



Berleger: Wilhelm Gottlieb Korn.

Redacteur: N. Hilscher.

Uebersicht der Nachrichten.

Schreiben aus Berlin (ein Memorandum des Pred. Röttger, die neue Preuß. Bank), Posen, Westphalen und Breslau (die sächsische Presse, die Landtagswahlen). — Aus Karlsruhe (H. Kammer, Geh. Kirchenrath Paulus), Hamburg, Lübeck und Kiel. — Aus Wien und Schreiben aus Lemberg. — Schreiben aus Warschau. — Aus Paris. — Aus London. — Aus Brüssel. — Aus Rom. — Aus Amerika. — Letzte Nachrichten.

Inland.

Berlin, 24. August. (N. Pr. 3.) Der Missionsprediger Röttger, welchen sein Beruf im Jahre 1834 nach Riouw \*) führte, rühmte bei seiner im Jahre 1842 erfolgten Rückkehr die wohlwollende Aufnahme und die humane Behandlung, welche ihm und seinen Missions-Anstalten während eines achtjährigen Aufenthaltes auf jener Insel von dem Radja von Riouw zu Theil geworden war. In Anerkennung dieser einem Unterthanen des preussischen Staats erwiesenen Gewogenheit fand die Königin sich veranlaßt, dem Radja mehrere Geschenke, bestehend aus einem Kronleuchter, einer Uhr mit Spielwerk, einer Vase mit einem künstlichen Kolibri und zwei Stücken Zeug von höchster Hand, durch den im Jahre 1844 nach Riouw zurückkehrenden Prediger Röttger übersenden zu lassen. Wir sind in den Stand gesetzt, das Memorandum des Letzteren, welches die Beschreibung der Feierlichkeiten enthält, unter welchen die Uebergabe jener Geschenke stattgefunden hat, so wie eine Uebersetzung der Antwort des Radja von Riouw auf das königliche Handschreiben mittheilen zu können.

Memorandum.

Die von Sr. Maj. dem Könige von Preußen, meinem Allergnädigsten Herrn für Sr. königl. Hoheit den Radja Ali von Riouw bestimmten Brief und Geschenke hatte ich die Ehre, am 15. Januar 1846 auf folgende Weise zu übergeben: „Vormittags halb zehn Uhr begab ich mich nach der Wohnung des Hadjie Ibrahim, Reichsverwesers Sr. königl. Hoheit, welcher von der hohen Feier des Tages unterrichtet war, wozu selbst ich unter malaiischer Musik empfangen und bis in desselben Wohnung begleitet wurde. Hier fand ich die Vornehmsten und Aeltesten des Volks in malaiischer Galla-Uniform versammelt; ein buginesischer Fürst, ein Graf (Dnku) und zwölf Oberhäupter saßen in der Mitte des Saales auf ihren Matten und begrüßten mich freundlich. Jetzt wurden die Lanzen- und Baldachinträger, das Musik- und Sängerkor zum feierlichen Zuge geordnet. Der Brief Sr. Majestät des Königs von Preußen wurde auf einen goldenen Teller gelegt und mit einer reich von Gold gestickten Sammetdecke bedeckt, während ich das geistliche Amtskleid anzog. Nun setzte sich der Zug in Bewegung. Der alte Dnku ging vorn an, er trug die Reichslanze, die mit dem goldenen Halbmonde, dem Sterne und weissen und rothem Rosschweife verziert ist; etwa zwei Schritte hinter ihm folgten die zwölf vornehmer Matragen, immer zwei und zwei neben einander; auch sie trugen Lanzen mit weissen Rosschweifen, und Alle hatten das gelbseidene Skapula auf ihrer linken Schulter. Hinter diesen dreizehn Personen folgte der Hof-Secretair unmittelbar vor mir und trug den Brief; wir Beide gingen unter dem weisseidenen Baldachin (rubruan), zu meiner Rechten ging der Reichsverweser Hadjie Ibrahim und zu meiner Linken der buginesische Fürst; diese Beiden aber, da sie aus königlichem Geblüt sind, unter gelbem Baldachin. Uns folgte eine Schar Lanzen-träger mit rothem Rosschweife und dieser das Musik- und Sängerkor; diesem folgte zuletzt, wie überall, ein gemischter Volkshaufe. Zur Hälfte des Weges, etwa zehn Minuten von der Wohnung des Reichsverwesers, fiel vor dem Briefe meines preussischen Monarchen ein Salut von dreizehn Schüssen aus Sechspfündern. Wäh-

rend der Zug sich dem Palaste (Mataluja) näherte, fiel das zweite Salut von dreizehn Schüssen aus Zwölfpfündern, und das Musik- und Sängerkor ließen vor dem Palaste ihre Töne durchdringlich laut werden. Vor dem Palaste standen die Brüder Sr. königl. Hoheit, Abdullah und Djumahat, sie übergaben mir aus den Händen des Hof-Secretairs den goldenen Teller mit dem Briefe und führten mich in den Audienzsaal vor ihren Bruder, den Radja, der mich im königl. Pallaste empfing. Ich überreichte ihm den Brief, er nahm ihn, erbrach denselben und ersuchte mich, ihn in deutscher Sprache vorzulesen, legte mir aber vorher, weil es ein königl. Brief war, das reich von Gold gestickte Skapula auf die linke Schulter, danach überreichte ich ihn in die malaiische Sprache. Jetzt fiel der dreizehnte Schuß. Sr. Hoheit war tief gerührt. „D!“ rief er aus, „könnte ich deinem großmüthigen, edlen Monarchen persönlich danken für diese ausgezeichneten Beweise der Liebe und Freundschaft!“ Nach dieser Festlichkeit begaben wir uns in den Speisesaal. Ueber Tafel sprach der Radja viel über das hohe Glück der Freundschaft, das ihm zu Theil geworden war — erkundigte sich genau nach Sr. Maj. dem Könige von Preußen, nach Gesundheit, Alter, Statur — nach Ihrer Majestät der Königin — nach sämmtlichen Prinzen und Prinzessinnen des preuß. Hauses. Abschließend hatte ich das Bildniß Sr. Maj. des Königs von Preußen mitgenommen; als ich es ihm vorlegte, sah er es lange an — eine stille Thräne der Freude nestete seine Wangen — „Gott segne Dich,“ sagte er, „mein theurer Bruder, er verleihe Dir langes Leben und schenke Dir Frieden!“ Hier machte er eine Pause. „Wie glücklich würde ich mich schätzen,“ fuhr er fort, „mache mich Dein großer König zum Ritter des Rothen Adlers (Radja wali), wie den holländisch-indischen General-Gouverneur Rochussen.“ Nun erkundigte er sich, ob auch zuweilen preussische Schiffe durch die Straße Riouw kämen und welches Zeichen sie in der Flagge hätten? Ich sagte: einen schwarzen Adler (Radja wali jang itam). „Gut,“ erwiderte er, „an der Uhr und an dem Kronleuchter sollen alle Häupter und Aeltesten meines Volkes den preussischen Adler kennen lernen, damit alle meine Unterthanen Respekt haben, wenn sie je ein Schiff mit dieser Flagge sehen — und ich würde mich außerordentlich glücklich schätzen, könnte ich je einem Schiffe aus dem Reiche meines Bruders, des großen Königs von Preußen, in der Straße Riouw oder in den Gewässern meines Gebietes Hülfe und Beistand leisten.“ Heute Abend sind nebst den hohen Personen der Radja's-Familie auch die holländischen Civil- und Militär-Beamten zum Souper eingeladen, welches im Audienzsaale gegeben werden soll, woselbst seit heute früh der Kronleuchter prangt und die Uhr und Vase mit dem künstlichen Kolibri aufgestellt sind.

Brief des Radja Ali von Riouw an Sr. Majestät den König von Preußen.

Für den aufrichtigen Brief, der aus unbescholtem Herzen in reiner Liebe aus Deiner vollen Seele floss, sammt desselben erhabenem Inhalt, Glückwünschen und Ehrenbeweisungen, empfangen vielmals den aufrichtigsten Dank von mir, ja von mir selbst Radja Ali, dem rechtmäßigen Beherrscher von Riouw! Auf daß dieser Brief nebst dem Geschenke unverhindert vor Dein Angesicht gelange und in Deine Hand komme, darum bitte ich die großen Herrn, der das Weltall regiert, mein allertheuerster Freund und unumschränkter Großmächtigster König von Preußen, der Du erhaben bist auf dem Throne Deines eigenen Reiches, so weit berühmt wegen seiner Macht und Herrlichkeit in der Mitte von Deutschland — und bitte den Weltenregierer, daß Er Dir verleihe ein geruhiges und langes Leben und Dich, mein allerbesten Freund, lange erhalte in Deiner Regierung, die so gerecht ist, und daß Er Heil gebe derselben von Geschlecht zu Geschlecht für und für! Nach diesen so eben geschriebenen Worten habe ich auch etwas zu sagen über unseren vielgeliebten Freund, dem ich ein kleines Geschenk für Dich mitgebe zur Erwidrung Deiner edlen Herzengüte, die so angenehm auf mir ruht; denn unsere fortdauernde Liebe, die wir gegenseitig Anderen erweisen, haben wir stets erzeigt an unserem vielgeliebten Freund, ja an ihm selbst, dem

Herrn Padri Röttger, dem wir auf solch' eine Weise unseren tiefgefühlten Dank schuldig sind, und gegen den unsere Liebe so groß wurde, daß wir ihn erkannten und nannten: „unseren vielgeliebten Freund“, ja dessen Freundschaft wir uns selbst kaum würdig schätzen; darum bitte ich den Beherrscher aller Welten, Er wolle diese meine Hoffnung erfüllen, daß Du, mein allertheuerster Freund, den Herrn Padri aufnehmen wolltest als Deinen ewigen Freund; denn 11 Jahre saßen wir in Riouw beisammen, von jener gesegneten Zeit meines verstorbenen Bruders Abdul Rachman bis auf diesen Augenblick und auch gar keine einzige Störung, nein! nur fortwährende Liebe und Eintracht wohnten zwischen uns und dem Herrn Padri Röttger, deshalb gewähre mir den Wunsch, Großmächtigster König von Preußen: setze ihn zum Denkmal unserer Liebe zwischen Dir und mir, und Segen begleite ihn für und für. Ferner thut es uns schmerzlich wehe, daß der Herr Padri R. dem Verlangen zur Rückkehr in sein deutsches Vaterland mit solcher Eile Raum gegeben hat, so daß ich keine Gelegenheit habe zur Erfüllung meines Wunsches, um an dem Herrn Padri R. meine Huld erzeigen zu können, weil ich noch nicht lange den hohen Rang meines verstorbenen Bruders Abdul Rachman bekleide, ich habe aber die gewisse Zuversicht, Du, mein allertheuerster Freund, wollest für dieses kein kleines Herz haben, weil ich so ganz unbekannt bin mit den Gebräuchen und Ceremonien von Dir, Großmächtigster König von Preußen, und bitte nun, nimm Dieses als aufrichtiges Zeichen meiner Freundschaft an, das freilich sehr unbedeutend und ganz ohne Werth ist für Dich, mein allerbesten Freund, ja, welches Dir ganz unwürdig erscheinen muß, wenn Du Dich erinnerst an das große Geschenk, das ich als ewiges Andenken von Dir bestige. Gegeben im Lande Riouw, in unserem königl. Palaste, am neunundzwanzigsten Tage des Monats Muharram (Januar) 1262 der Hegira.

Adresse des Briefes.

Zum Zeichen, daß dieser Brief von mir, dem neuen Herrscher von Riouw, wohlbewahrt ankomme, unter dem Schutze des Schöpfers der Welt, füge ich die Bitte hinzu: laß ihn zur Seite vor Dein Angesicht kommen, mein ältester Bruder und allertheuerster Freund, ja an Dich, Großmächtigster König von Preußen, der Du sitzt auf dem Throne der Macht und Herrlichkeit in der Mitte von Deutschland und in allen den Staaten, die Dir angehören und unterworfen sind.

Asimat maaruf al'korchi.

Soll der Name einer Münze sein mit der Jahrzahl 8642 — zeigt übrigens nur die Echtheit des Briefes an. Kitmir, Name eines Hundes von Pharao, der nebst sieben Ministern 700 Jahre in einer Höhle schlief, wie in der Fabel aus dem Surat Kafi im Koran gelehrt wird. Der indische Muselman glaubt, daß kein Brief verloren gehe, auf dem der Name Kitmir steht. Das schwarze Siegel hat die Inschrift: „Dieses Siegel gebe nur Ich, der neue Beherrscher der Länder Riouw, Bintang und anderer mir gehörigen Inseln.“

+ Berlin, 27. August. — Es hat seine Wichtigkeit, daß die Actien-Zeichnungen zu der neuen Preussischen Bank längst die proponirte Summe überschritten haben, wenn gleich hiesige Capitalisten sich so gut wie gar nicht daran betheiliget und verschiedene Bankiers sogar ihren auswärtigen Committenten abgerathen haben, zu unterzeichnen. Die Anmeldungen sind meist aus der Fremde gekommen, beträchtliche Posten aus Holland und einigen Cantonen der Schweiz, wie glaubwürdig versichert wird. Daß also die neue Bank auf Grund der überwiegenden Zeichnungen ihre Operationen beginnen wird, daran kann keinen Augenblick mehr gezweifelt werden; ob sie aber den durch ihr Statut aufgestellten Zweck: „den Geldumlauf des Landes zu befördern, Capitalien nutzbar zu machen, Handel und Gewerbe zu unterstützen und einer übermäßigen Zinssteigerung vorzubeugen“ erreichen wird, bleibt eine Frage, die von geschäftskundigen Männern immer noch verneint wird. Auf den Zustand unserer Börse hat zunächst das neue

\*) Einer im chinesischen Meere, nördlich von Sumatra von 104° 9' bis 57' östl. Br. gelegenen Insel.

\*) Die dem Briefe beigelegten Geschenke bestanden in einem Dolche mit künstlich gearbeitetem Griff und goldener Scheibe und zwei mit Gold beschlagenen Lanzen.

Bankprojekt nicht nur keinen günstigen Einfluß geübt, sondern es ist derselbe von Tag zu Tag ein traurigerer und gedrückter geworden; die Geschäfte und der Verkehr befinden sich in einer so argen Klemme, wie dies wohl nur nach großen und allgemeinen Calamitäten der Fall gewesen ist. Trotz der anscheinend wenigstens mittelmäßigen Ernte d. J. steigen hier die Preise der nothwendigsten Lebensbedürfnisse immer noch, und es ist kaum abzusehen, wohin dies noch führen soll. Der Preis der Kartoffeln z. B. hat jetzt fast schon das Doppelte des sonst um diese Jahreszeit üblichen Durchschnittspreises erreicht; natürlich wirkt dies auf den Preis aller übrigen Nahrungsmittel, Mehl, Brot, Fleisch und selbst der Colonialprodukte. Die Theuerung der Lebensmittel und der Geldmangel übt wiederum einen nachtheiligen Einfluß auf die Arbeitspreise, die sonst schon in keinem günstigen Verhältnisse zu der nothwendigen Lebenshaltung stehen. Man kann natürlich nicht verlangen, daß eine Bank, und wäre sie mit den großartigsten Mitteln ausgestattet und beruhe ihre Einrichtung und Verwaltung auf den vollschämlichsten und zweckmäßigsten Principien, solchen Nothzuständen direct abhelfen soll; wohl aber kann ihr indirecter Einfluß, ihre vorübergehende Thätigkeit von günstigen Folgen für den regelrechten Verkehr und die ungestörte Gewerthätigkeit sein. Ob die neue Bank diesen Zweck erreichen kann, hat Bülow-Cummerow zum Gegenstande einer Untersuchung gemacht, welche er unter dem Titel: „Ueber die beabsichtigte neue Organisation der königlichen Bank und die Betheiligung der Privatpersonen bei derselben“ so eben veröffentlicht. Seine Ansicht, welche er aus der Prüfung der einzelnen Bestimmungen für die neue Bank gewinnt, schließt sich in dem Urtheile ab, daß „die vorliegende Bankordnung noch immer so bedeutende Mängel enthält, daß, wenn sie in ihrer jetzigen Form zur Ausführung kommen sollte, sie weder der landesväterlichen Absicht des Monarchen entsprechen, noch die Interessen des Handels und der Gewerbe fördern würde, sondern gegentheils zu einer noch größern Verwirrung unserer Geldverhältnisse und am Ende zu einer Erschütterung des Staatscredits führen könnte.“ Als einen Mangel der Bankordnung bezeichnet der Verfasser, daß die Aufgabe einer Bank in den verhin angeführten Bestimmungen bei weitem nicht vollständig aufgefasset sei; denn zu den wesentlichsten Zwecken der Zettelbank gehört es, daß diese im Stande sei, nicht allein den Umlauf des Geldes zu fördern, sondern nach dem Bedürfniß die Circulationsmittel zu vermehren, oder sie durch die Realisation der Noten zu vermindern, daß sie ferner gleichsam einen Geldmarkt bilde, auf welchem sich die Geldbedürftigen und die Capitalbesitzer leicht finden können, daß sie endlich nicht nur den Credit befestige, sondern vor Allem den nachtheiligen Schwankungen des Zinsfußes entgegenwirke, mithin sich an einen niedrigen und festen Zinsfuß binde. Einer Privatbank muß dies in ihrer Concession zur Bedingung gemacht werden und auch eine königliche Bank sollte dies vor Allem ins Auge fassen, — allein eine solche Bestimmung wird in der ganzen Bankordnung vermisst. Ganz abweichend von der Bestimmung einer Bank ist es, meint Bülow-Cummerow, wie der § 2 der Bankordnung es gestattet, sich mit dem Ankauf von Staats- und Communal-Papieren zu befassen, dies sollte ihr ganz unterfagt oder doch auf ein geringes Minimum beschränkt werden. Die Fonds der Bank sind bestimmt, den Handel und die Gewerbe zu beleben, nicht aber Papierspeculationen zu treiben und ihre Fonds jenen dadurch zu entziehen. Indem Bülow-Cummerow den ganzen Plan einer Reorganisation der Bank, wie er vorliegt, als einen verfehlten ansieht, kommt er auf seine oft wiederholten Vorschläge zurück, daß die Regierung sich bedeutende eigene Fonds hätte beschaffen können oder müssen, wenn sie mit Zustimmung der Stände eine Anleihe von 20 Millionen zur Fundirung einer neuen Bank machte, oder wenn sie aus dem wahrscheinlich gefüllten Staatsschatz eine ähnliche Summe zu diesem Zwecke herausnahm. Der Hauptvorwurf, der den jetzigen Plan trifft, liegt darin, daß man, statt eine große Landesbank zu errichten, wie sie in England, Frankreich, Oesterreich und so vielen andern Ländern besteht, wie sie sich durch die Erfahrung so heilsam erwiesen hat, und wie sie schon Friedrich der Große gründen wollte und nur ausgab, da es seinen Unterthanen an den Mitteln dazu fehlte, jetzt eine königliche Bank gründen will, zu welcher die Privaten das Geld vorschießen sollen. Ein Beispiel dieser Art ist noch nie gegeben.

(Voss. 3.) Die Verirrungen im jugendlichen Alter vermehren sich hier leider laus ein bedenkliche Weise. So wurde vor kurzem gemeldet, daß sich ein 12 Jahr alter Knabe auf der Stettiner Eisenbahn deshalb, weil er seine Ferien-Arbeiten nicht geliefert, durch Ueberfahren hatte tödten lassen; ferner, daß ein 12jähriger Knabe angeblich aus Furcht vor Strafe, aus dem 2ten Stockwerke eines Hauses gesprungen sei; in diesen Tagen hat sich ein Knabe von gleichem Alter in der ätterlichen Wohnung aufgehängt. Schon war derselbe fast leblos, als der Vater in das Zimmer eintret und ihn von seinen sich selbst gewählten Erwürgungs-Mitteln

befreite. Der Knabe befindet sich in ärztlicher Behandlung. Das Motiv zu diesem beabsichtigten Selbstmorde kennt man nicht.

Q Posen, 25. August. — Mit heute ist der Wochenmarkt auf dem Platz zwischen dem Theater und der Polizei eröffnet und durch den lebhaften Verkehr auf demselben der Beweis für die Ausbreitung unserer Stadt nach dieser Seite, die vor weniger als 10 Jahren noch ganz unbewohnt war, geliefert worden. Dieser Theil der Neustadt (Ruhndorf) bebaut und bevölkert sich auf eine überraschend schnelle Weise und zwar gerade mit der vornehmeren und reicheren Klasse unserer Einwohner. Da nun auch hier die Festung ihre Grenze gezogen und ein schönes Fort bereits aufgeführt hat, so beginnt der enorme Preis, der für die Grundstücke gezahlt wird, schon sehr wesentlichen Einfluß zu üben und sind die Miethen in dieser Gegend theurer, wie wir sie in den entprechenden Gegenden Berlins und anderer großen Städten finden. — Heute hat man hier einen Untmann aus Schroda gefänglich eingezogen. Ein abermaliges Opfer der Liebe. Demselben wurde nämlich von den Eltern seiner Geliebten die Erlaubniß zur Heirath versagt, worauf er dem Mädchen zwei Pistolschüsse beibrachte (dasselbe ist nicht todt, sondern nur gefährlich verwundet); nach dem Attentate floh der Thäter, wurde aber eingeholt und arretirt. Man soll noch zwei geladene Pistolen bei ihm gefunden haben. — Jetzt wird wohl Niemand mehr daran zweifeln, daß das Königs-Manöver stattfinden wird, die Truppen sind bereits zu den Regiments- und Brigade-Uebungen herangezogen und dürfte wohl auch der Correspondent der Posener Zeitung, der mit Bestimmtheit wußte, daß das Manöver nicht stattfände, so wie der Correspondent des Rheinischen Beobachters, der sogar von einem „Gegenbefehl des Königs“ wissen wollte, seine Meinung ändern. — Das auffallende Sterben unter dem Vieh, besonders dem Federvieh, erregt namentlich unter denen, die sich erinnern, daß ein solches Sterben der Cholera vorherging, große Besorgniß; doch ist dasselbe wohl nur der entsehligen Hitze, die uns bis vor einigen Tagen fast zu Boden drückte, zuzuschreiben; gegenwärtig hat sich die Temperatur durch häufige Gewitter und Regengüsse abgekühlt und haben letztere die Hoffnung einer guten Ernte für die Spätkartoffeln erweckt, was um so wünschenswerther wäre, als die erste Kartoffel-Ernte nicht besonders günstig ausgefallen ist.

Aus Westphalen, im August. (Elbld. 3.) Man kann sich keinen Begriff von der Aufregung machen, die in Schleswig-Holstein herrscht. Wir entnehmen den Erzählungen eines preussischen Offiziers, der kürzlich eine Vergnügungsreise dorthin gemacht hat, nur zwei kleine, aber sehr bezeichnende Züge. In einem Garnisons-Orte hat kürzlich ein Wirth den Offizieren, die sein Haus zu besuchen pflegten, den weiteren Zutritt verboten, weil sie dänisch konversirten. Sie waren Holsteiner von Geburt, aber im Kadettenhause zu Kopenhagen erzogen und gebrauchten die dänische Sprache als eine offiziermäßigere, aristokratischere. Vertritt Preußen in dieser Sache groß und würdig die deutsche Sache, so wird es sich unter allen deutschen Stämmen innige Sympathieen gewinnen und manchen Gegner in einen Freund verwandeln.

\*\* Breslau, 25. August. — Nachdem in Sachsen die Blätter der Opposition — wenn man dieses Wort auf die Vaterlandsblätter, die Sonne, das Echo u. s. w. anwenden kann — unterdrückt worden sind, werden andere Zeitschriften gegründet, welche sich den Zweck stellen, jene Opposition zu bekämpfen. Ehrenwerth scheint uns das eben nicht zu sein, aber sehr bequem. Man greift die sogenannte Opposition mit allen Mitteln an, und da sie schweigen muß, so kränzt man sich die Stirn mit dem Lorbeer des Sieges und ruft in die Welt hinaus: seht, nur des Ernstes bedurfte es; wir haben sie überwunden, die gefährliche Opposition; wir haben den Staat gerettet! Die Programme jener Zeitschriften, welche vor dem Kampfe schon den Sieg über den todtten Feind errungen haben, enthalten gewöhnlich in schwülstigen Phrasen folgende Erklärungen: unsere Zeitschrift schließt sich keiner Partei an; sie ist eben so entfernt davon, als davon; Recht und Freiheit, die letztere in gemäßigtem Sinne, ist unser Motto; wir lieben den Fortschritt, wie unsere Regierung u. s. w. Es liegt uns ein solches Programm vor. Herr Dr. Carl Krause in Dresden, früherer Mitarbeiter der Vaterlandsblätter, giebt jetzt ein Dresdener Wochenblatt zur Besprechung öffentlicher Angelegenheiten heraus unter dem Titel: „Der Verfassungsfreund.“ Nach der Probenummer zu urtheilen, können wir dem Herrn Redacteur — obgleich wir

nicht die Ehre haben, die durch den Herrn Minister v. Falkenstein einigermaßen geänderten sächsischen Zustände ganz genau zu kennen — die Versicherung geben, daß ihm die Concession nicht entzogen werden wird, wenn er sie auch „auf Widerruf“ erhalten haben sollte. Der „Verfassungsfreund“ hat dieselbe Aufgabe vor Augen, wie die sächsische Staatsregierung, ist „aber zugleich der Meinung, daß in den Mitteln bisweilen fehlgegriffen worden ist und noch wird, namentlich in Bezug auf Censur und Justiz — nichts desto weniger zugehend, daß Privaten nicht immer die erforderliche Kenntniß der bestehenden politischen Verhältnisse und Conjunctionen beizubringen, um stets ein vollkommen maßgebendes Urtheil darüber abzugeben.“ Schön ist das nicht geschrieben, aber vorsichtig. Hat denn nun der die furchtbar-sächsische Opposition bekämpfende „Verfassungsfreund“, auch eins von den oben angegebenen Motto's? O ja! es heißt: „politische und religiöse Toleranz.“ Dieser strebt natürlich die sogenannte Opposition nach der Meinung des „Verfassungsfreundes“ entgegen, denn — heißt es im Programme — „sie verlangt Freiheit des Wortes unumschränkt für sich und wendet zu gleicher Zeit alle zu Gebote stehenden Mittel an, um auch das kleinste Maß davon den Gegnern abzuschneiden (ungeheure Ironie! die arme, zahme, gemäßigte Opposition wendet dazu kein Mittel an, weil sie keins hat); sie will, daß die eigene Meinung nicht ungehört und ungeprüft verurtheilt werde und verdammt in den härtesten Ausdrücken den Gegner (wo? sie hat ja kein einziges Blättchen mehr, durch welches sie sprechen könnte); sie verlangt Gerechtigkeit und erkennt nur an, was von der Partei kommt; sie verlangt Wahrheit und verschweigt sie nicht.“ In welchem Organe die sächsische Opposition diese Sünden begeht — darüber läßt uns Hr. Dr. Carl Krause in Ungewißheit; vielleicht im Kinderfreunde, oder in der D. Allg. 3. oder im „Verfassungsfreunde“ selbst? Nun der Letztere sei hiermit bestens empfohlen.

+\* Breslau, 26. August. — Die heutige Nummer der Ztg. theilt mit, daß in mehreren Städten der Provinz neue Abgeordnete zum bevorstehenden Landtage von den Stadtverordneten, denen nach §. 12 des Gesetzes vom 27. Mai 1824 das Wahlrecht zusteht, gewählt zu werden; in Breslau, wo zwei Abgeordnete auscheiden, wird der Wahltag Donnerstag den 27ten August stattfinden. Die Landtage sind in Preußen die einzigen Organe, durch welche die verschiedenen Stände der Provinzen ihre Bitten, Wünsche und Beschwerden unmittelbar vor den Thron bringen können; und je weniger in einer Provinz der Ständeunterschied vorherrschend ist, um so mehr kann man den Landtag als das Organ der Provinz in ihrer Gesamtheit betrachten. Wenn schon aus diesem Grunde die Landtage für uns eine besondere Bedeutung haben, so wird diese Bedeutung noch dadurch gesteigert, daß besonders seit dem Jahre 1840 die Betheiligung an den öffentlichen Angelegenheiten größer geworden, das politische Leben mehr geweckt und dadurch auch der Gemeinssinn, welcher ohne jene Betheiligung nicht gedacht werden kann, erhöht worden ist. So ist es gekommen, daß den Landtagen der neuern Zeit fast von allen Ständen die wichtigsten Fragen zur Entscheidung vorgelegt wurden, Fragen, welche auch die Ständekammern des constitutionellen Deutschlands mehrfach in Bewegung gesetzt haben. Wir rechnen dahin die Fragen der Presse, der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Gerichtswesens, der Gemeindeverfassungen, der Unabhängigkeit der Richter, der Oeffentlichkeit der Stadtverordneten- und Landtagsverhandlungen u. s. w. Und es ist nicht zu leugnen, daß die Anregung zu manchen Gesetzen, welche in dieser Beziehung in neuerer Zeit gegeben wurden, von den

Landtagen ausgegangen sind. Je größer aber die Bedeutung der Landtage geworden ist, eine um so größere Wichtigkeit muß auf die Wahlen der Abgeordneten gelegt werden; wir glauben gern, — und hier und da ist uns dieser Glaube zur Gewißheit geworden, — daß die Wähler diese Wichtigkeit immer mehr anerkennen: tüchtige Abgeordnete gereichen ihnen selbst zur Ehre.

Der § 5 des obenerwähnten Gesetzes schreibt in Bezug auf die Wählbarkeit der Abgeordneten folgende Bedingungen vor: 1) Grundbesitz, in auf- und absteigender Linie, ererbt oder auf andere Weise erworben und zehn Jahre lang nicht unterbrochen; 2) die Gemeinschaft mit einer der christlichen Kirchen; 3) die Vollendung des dreißigsten Lebensjahres; 4) der unbescholtene Ruf. Nach § 10 können als Abgeordnete der Städte nur städtische Grundbesitzer gewählt werden, welche entweder zeitliche Magistratspersonen sind oder ein bürgerliches Gewerbe treiben. Der Werth, welchen städtischer Grundbesitz und Gewerbe zusammen genommen haben müssen, wird nach Art. X. der besondern Verordnung vom 2. Juli 1827 für Schlesien und die Grafschaft Glatz in großen Städten auf 10,000 Rthlr., in den mittlern Städten auf 4000 Rthlr., in den kleinern Städten auf 2000 Rthlr. festgesetzt. Natürlich sind dieß meist, mit Ausnahme der vierten, äußere Bedingungen; sie allein machen den Abgeordneten noch nicht aus; die Prüfung der übrigen Erfordernisse überließ der Gesetzgeber den Wählern. Worin bestehen diese Erfordernisse? Wir antworten mit einem Gemeinplage: wir brauchen Abgeordnete, die Herz und Mund auf dem rechten Flecke haben; Männer, welche so viel Intelligenz besitzen, um die Bedürfnisse und Wünsche der Stadt, der Provinz, des Staates zu erkennen und zu beurtheilen, welche den Muth haben, diese Wünsche an geeigneter Stelle auszusprechen, und so viel Auffassungs- und Redegabe, um sie in der Debatte in klarer Weise zu vertreten und die gemachten Einwürfe zu widerlegen. Es bedarf keiner großen Redner, wir würden auch bei dem Mangel alles öffentlichen Lebens selbst in großen Städten nur Wenige finden; aber dazu wenigstens muß der Abgeordnete geschickt sein, daß er seine und seiner Wähler Meinung und Gesinnung consequent vertheidigt. Wir wünschen, daß diese ange deuteten Erfordernisse, die wir im Gegensatz zu den äußern Bedingungen die innern nennen möchten, unsern Wählern bei dem wichtigen Akte der Wahl vor-schweben mögen: offene ehliche Gesinnung, Intelligenz und Redefertigkeit!!

### Deutschland.

Karlsruhe, 19. Aug. — Das „Mannheimer Journal“ giebt nachfolgenden Auszug aus den Verhandlungen der zweiten Kammer, betreffend die deutsch-katholische Frage. Kapp bemerkt in ausführlicher Rede unter anderm Folgendes: „Sehen Sie, meine Herren auf der Ministerbank, das Josephinische Princip in die Regierung und die Opposition ist ministeriell, und wir sind die Vertreter der Regierung mit all' der Kraft, womit wir sie jetzt angreifen müssen, da sie statt des Josephinischen Prinzips das umgekehrte vertritt. Vergewärtigen wir uns die Geschichte, auch durch diese letzte! Unter Kaiser Joseph war das Staatsprinzip, was jetzt von oben als Demagogie verfolgt wird. Was damals Staatsprinzip war, will man jetzt als staatsgefährlich verächtigen. So kehrt sich die Geschichte für die Dauer nicht um! Wenigstens wendet sich das Rad wieder, und der alte, freie, echte deutsche Geist kehrt zurück, um so mehr, als die Kraft der Selbstentscheidung über die höchsten Fragen in der innern deutschen Natur ursprünglich gegründet ist. Wenden Sie auf die älteste Weltanschauung, auf die uranfängliche Religion der Deutschen! Schon in ihr finden Sie überall die Spuren des als Geist sich abzeichnenden Geistes. Gehen Sie in die älteste Geschichte zurück. Sehen Sie, mit welcher Achtung selbst die alten Römer und andere Völker von den Deutschen sprechen, ihre Herrlichkeit und Kraft preisen, und die Deutschen schützten, wie sie selbst mit Göttern den Kampf wagten und ohne Furcht waren vor Menschen und Göttern. Bei dieser Gelegenheit muß ich nur auf einen Unterschied aufmerksam machen, durch welchen schon unsere Ahnen von jenen der Romanen sich auszeichnen. Sie sehen bei den alten Celten in Gallien, daß schon diese niemals das Princip der innern Entscheidung in den höchsten Lebensfragen in sich entwickelten. Selbst die alten Priester, welche unter dem Namen Druiden neben den Rittern über sie herrschten, suchten nicht in Gallien, sondern in der Ferne, jenseits ihres Landes, in Britannien die Quellen ihrer Weisheit, und dieses Britannien war nicht bloß die heutige Bretagne. Ebenso suchten und suchten die Franzosen zum Theil noch das letzte Drakel des Lebens und Denkens bei allem Nationalstolz wiederum nicht im eigenen Schooße, sondern außer sich, nur im Süden, jenseits der Alpen, im neuen Delphi, in Rom. Auch wir suchten lange, doch nur im Mittelalter, die Kraft, die wir ursprünglich in uns fühlten, außer uns ohne innere Kraft und Selbstständigkeit frei zu entwickeln.

Sie fehlte aber nicht, und dieser Widerspruch trat vielleicht am glänzendsten in der höchsten Blüthe der deutschen Geschichte, unter den gewaltigen Hohenstaufen hervor. Es war natürlich, daß das Schwert dieser Kaiser scheinbar fruchtlos an der Macht Roms zersplitterte. Es mußte dieß so kommen. Damals war jener Geist der Bildung, der in Italien wurzelte, in Deutschland selbst noch nicht lebendig. Als aber der gesunde Geist, die eigene Intelligenz in Deutschland selbst urfrisch zu neuem allgemeinen Leben erwacht war, und die innere Kraft der deutschen Nation frei aus sich selbst sich wieder zu gebären anfang, da kam ein kleiner machtloser und anspruchsloser Mönch und erschütterte unbeflegbar jene Riesenmacht, an welcher sich die Schwärter gebrochen hatten. Ich bemerke dies nur, zu zeigen, daß die innere Selbstentscheidungskraft, dieses humanistische Prinzip in Deutschland wesentlich volksthümlich ist, und wir dürfen diese alte Herrlichkeit der deutschen Nation nur wieder frei und frisch sich entwickeln lassen, um die welschen und slawischen Elemente, die ihr drohen, völlig zu besiegen. Dieß ist die Aufgabe einer gesunden Politik. Die volksthümliche Seite der neuen Bewegung bestimmt sich in Deutschland nothwendig als die deutsche. Die Nationalitäten erwachen seit dem Sturze Napoleons überall in Europa, fast in allen Welttheilen. Sie sind nicht mehr einzuschläfern.

Mannheim, 22. August. (Mannh. Abendztg.) Einer der tapfersten Kämpfer für den religiösen Fortschritt im Christenthum und besonders auch für die Sache des Deutsch-Katholicismus ist gewiß Geh. Kirchenrath Paulus, der 85jährige Greis darf kühn dem tüchtigsten Streiter im ersten Mannesalter zur Seite gestellt werden. So fühlt er sich auch selbst bei dem Bewußtsein aller reifen Erfahrung im vollen Jugendfeuer. In einem Schreiben an einen ihm befreundeten Mann bemerkte er vor kurzem: „Fast muß ich mich über mich selbst wundern, daß ich in meinem ganzen Leben für nichts so „zelotisch“ war, wie gegenwärtig für das Deutsch-Katholische. Die Wenigsten empfinden, scheint es, so tief, wie ich, wie viel gegen alle Pafferei gewonnen wäre, wenn die Gemeinden sich selbst zu reformiren fortführen. Reformiren schützt allein vor dem Revolutioniren.“

Hamburg, 22. August. (Hoff. Z.) Der Verein Hamburgischer Juristen — bestehend aus 67 hiesigen Rechtsgelehrten hat sich constituirte und wird am 28ten Aug. seine erste öffentliche Sitzung halten, um ein Organ zur Mittheilung der Diskussionen u. zu gründen. Vielleicht, ich sage vielleicht, sind wir jetzt auf dem Wege zur Deffentlichkeit und Mündlichkeit. Die Versammlung zieht alles, was nur irgend die Reform unserer Gesetzgebung betrifft, ins Bereich der Diskussion; dies ist der Segen unserer Anwaltschaftsammlung. Die Wohnungen bei uns fangen an im Preise zu fallen, es stehen deren noch immer gar zu viele leer. — Die Handlungsbesessenen hiesiger Stadt gründen nach dem Muster des Breslauer Vereins eine Gesellschaft, sich gegenseitig zu helfen und Stellen zu verschaffen.

Lübeck, 14. August. — Zur richtigen Würdigung der Schleswig-Holsteinischen Frage möge man sich erinnern, daß vor Jahren schon russische Kreuzer unsere Küstenstriche besuhren und die zu Hafensplätzen tauglichen Buchten sondirten und verzeichneten.

Kiel, 19. August. (N. K.) Man spricht davon, daß in Beziehung auf die in dänischen Blättern veröffentlichte Motivirung des Gutachtens der vom Könige ernannten Kommission für die Einverleibung Schleswigs in das Königreich und die gemeinschaftliche Erbfolge ein entgegengesetztes Rechtsgutachten sämmtlicher deutscher Fakultäten erscheinen werde. Diese Aufgabe ist allerdings nicht die schwierigste, welche die deutschen Fakultäten in neuerer Zeit gelöst haben; aber sie ist verdienstlich, schon deshalb, weil ihre Uebereinstimmung den Dänen die Ueberzeugung geben wird, daß es nicht den Dänen die Ueberzeugung geben wird, welche die streitige bloß „ein Paar Advokaten“ sind, welche die Frage aus diesem Gesichtspunkte betrachten und, wie ich meine, das schleswig-holsteinische Volk aufregen, denn daß auch die Männer der Wissenschaft zur *εσοχη*, die man doch nicht in Bausch und Bogen zu den Demagogen zählen wird, sich dieser Ansicht anschließen.

### Oesterreich.

Wien, 19. August. (N. K.) Aus der Weißburg nächst Baden läuft die zuverlässige Kunde ein, daß Se. k. k. Hoheit Erzherzog Karl, der Sieger von Aspern, seit längerer Zeit mit einem Krankheitsanfälle zu kämpfen hat. — Die nach Bruck an der Leitha gezogene Flügelsbahn, wodurch die Verbindung mit Ungarn, namentlich mit Preßburg, wesentlich erleichtert wird, dürfte im Laufe der nächsten Tage förmlich eröffnet werden.

†† Lemberg, 18. August. — Ueber die Wirksamkeit des vor kurzer Zeit vom Kaiser hierher gesandten außerordentlich bevollmächtigten Commissair Graf Sta-

dion, läßt sich bis jetzt noch nicht viel schreiben. Man sagte, er trüge sich mit dem Plane in Galizien ein Corps Gensd'armen nach Art der preussischen einzurichten, indem er hoffte durch dasselbe die noch immer nicht eingetretene Ruhe unter den Bauern wiederherzustellen und zu erhalten. Doch ganz abgesehen hievon, ist eine gut eingerichtete Landpolizei nicht bloß für Galizien, sondern überhaupt für die ganze österreichische Monarchie schon seit lange ein dringendes Bedürfnis. Sie kann in der That in keinem andern Staate des deutschen Bundes so schlecht sein, als gerade im Oesterreichischen. Wir wollen die diesjährigen galizischen Zustände ganz unberücksichtigt lassen, und nur diejenigen näher ins Auge fassen, als hier noch an keinen Insurrectionsversuch zu denken war, so war das auch damals nichts Seltenes, in jedem Kreise abgelegene Häuser und Dörfer zu finden, die allgemein als Diebes- und Räuberhöhlen bezeichnet wurden, wohin sich die betreffenden Polizeibeamten, welche als solche von den Dominien angestellt und von dem Kreishauptmann bestätigt werden, unter keinem Preise wagten. Anders verhält es sich dagegen mit der Polizei in größeren Städten. Zu dieser gehört ein sehr zahlreiches Personal, von dem alle 24 Stunden eine Abtheilung auf die Wache zieht, diverse Posten besetzt u. s. w., und doch ist bei alle dem ihre Aufmerksamkeit mehr auf die Aufrechthaltung der kleinen Polizeiverordnungen gerichtet, und auf die Fremdenpolizei, als auf die Sicherheit der Personen und des Eigenthums. — Vorgestern hat der Graf Stadion eine Inspectionkreise in die östlichen und südlichen Striche Galiziens anzutreten, wahrscheinlich um dort die Stimmung der Bewohner für das österreichische Kaiserhaus zu erforschen. Bekanntlich hat unser Adel in der letzten Zeit verschiedene Sympathieen für Rußland laut werden lassen, und sich nicht geschert öffentlich seine Abneigung gegen das österreichische Gouvernement auszusprechen. Was aber in dem Adel erst die Verzweiflung erweckt, das hat in dem ostgalizischen Bauern schon von Alters her gelebt, und konnte trotz der verschiedensten Maßregeln des österreichischen Gouvernements nicht ausgerottet werden; ja in der neuesten Zeit hat bei ihm die Sympathie für Rußland bedeutend an Festigkeit gewonnen. Zwei Momente sind hierauf von wesentlichem Einfluß: Sprache und Religion. Der ostgalizische Bauer gehört bekanntlich zu den Rusniaken, deren Sprache sich dem ostslawischen Sprachstamme weit mehr als dem westslawischen nähert. Ferner gehört der größte Theil von ihnen zu der unirtgriechischen Kirche, die zwar das Primat des Papstes zu Rom anerkennt, im Uebrigen aber von der russisch-griechischen Kirche sich fast gar nicht unterscheidet. Die Römisch-Katholiken betrachten sie daher immer noch als Andersgläubige, mit denen sie sich nie vereinen können. Es ist demnach kaum mehr außer Zweifel zu stellen, daß diese Stimmung der Bewohner Ostgaliziens eigenthümliche Verwickelungen in nicht gar zu langer Zeit herbeiführen werde. — Die Nachrichten von der Ernte lauten aus allen Theilen des Landes günstig. So soll besonders in der Bukowina die diesjährige Ernte eine sehr gesegnete gewesen sein. Die Getreidpreise sind dort bedeutend herabgegangen, und stehen jetzt fast beispieldlos niedrig.

### Russisches Reich.

«— Warschau, 22. August. — Zu den großen Plagen, von denen unser Königreich in diesem Jahre heimgesucht wird, und deren ich bereits in meinen früheren Briefen Erwähnung gethan, ist seit einiger Zeit noch eine neue hinzugekommen, über die laute Klagen aus den verschiedensten Theilen des Königreiches ertönen — die Wölfe. Sie werden gewiß staunen, daß diese Raubthiere, die doch sonst nur in harten Wintern einen hohen Grad von Gefährlichkeit zu erreichen pflegen, jetzt hoch im Sommer Ursache zu vielfachen Klagen geben. Es ist dies jedoch die natürliche Folge des vorjährigen Mißwachses, der Ueberschwemmungen und — der Regierungsmaßregeln. Die Clementarschäden zogen, wie ich Ihnen zu seiner Zeit darüber berichtet, gefährliche Seuchen unter dem Vieh nach sich, unter dem zur Zeit noch der Mißbrand wüthet; so ist auch ein großer Theil des Wildes theils dem großen Futtermangel, theils der Witterung unterlegen; die Wölfe vermehrten sich dagegen wie gewöhnlich, sie mußten, da ihre gewöhnlichen Nahrungsmittel seltener wurden, zu Menschenfleisch ihre Zuflucht nehmen. Es vergeht jetzt auch kein Tag, an dem nicht die hiesigen Zeitungen 2—3 Fälle mittheilen, in denen Kinder von Wölfen geraubt worden sind. Sie sind dann unrettbar verloren; denn, obwohl in mehreren Fällen die Wölfe so dreist waren, die Kinder am hellen Tage mitten aus den Dörfern vor den Augen der Eltern zu rauben, so war es letztern dennoch unmöglich dem Raubthiere die Beute abzujauchen und zwar wegen Mangels — an Schießgewehren. Bekanntlich ist seit 1831 nur wenigen Personen, die das besondere Vertrauen der Regierung besaßen, gestattet worden Schießgewehre zu halten; dieser Umstand wirkte auf die Vermehrung der Wölfe ungemein günstig, da es hierdurch unmöglich wurde Treibjagden auf diese gefährlichen Raubthiere zu veranstalten. Seit dem Februar d. J. ist nun aber auch

den erwähnten Personen die Erlaubniß des Waffentragens genommen worden, so daß die Landbewohner jetzt kein Mittel mehr in Händen haben, die Raubthiere von sich abzuwehren. — Aus den meisten Gegenden des Königreichs laufen hier Nachrichten über den günstigen Stand der Kartoffeln ein, so daß man sich zu der Hoffnung auf eine reiche Ernte derselben berechtigt glaubt.

### Frankreich.

Paris, 20. August. — Joseph Henry ist (wie bereits gemeldet worden) aus der Conciergerie nach dem Luxemburg gebracht worden; zwei Beamte führten ihn in einem Fiaker ohne alle Bedeckung dahin; er ist sehr ruhig und heiter und besonders vergnügt, daß er jetzt, wie er sagt, den leidigen Geschäften und den Qualereien seiner Stäubiger enthoben ist. Er ist und trinkt mit vielem Appetit, hofft, seiner materialistischen Anschauungsweise nach, daß in 14 Tagen Alles aus sein werde, und hat bereits erklärt, nach seiner Verurtheilung durchaus nicht den Gnadenweg ergreifen zu wollen. — Die Deputirtenkammer beendigte heute in den Bureaus die vorläufige Prüfung der beanstandeten Wahlen. Die Bureaus zeigten sich sehr streng, besonders die sich erst neu bildende Partei der progressiven Conservativen. Bei 11 Wahlen trugen die Bureaus auf Annullirung der Wahl an, und bei drei oder vier sogar auf eine Untersuchung. Nach beendigter Discussion in den Bureaus begann die Verification der Wahlen in der öffentlichen Sitzung und mit ziemlicher Heftigkeit. Vor Postschluß hatte die Kammer die Verification der unbestrittenen Wahlen beendigt und schritt nun zur Debatte über die beanstandeten.

La Presse läßt sich aus Frankfurt am Main (offenbar von einer am deutschen Bundestage akkreditirten Person) Folgendes melden: „Ich eile, um Ihnen noch vor Postschluß die Hauptpunkte zu melden, die das neue Pressegesetz enthalten, und welche dieser Tage angenommen oder verworfen werden dürften. A. In Betreff der Journale und Flugchriften: 1) Permission, Cautions und Censur; Interesslosigkeit des Fiskus rücksichtlich der Lokaltaxen und Zulassung in alle Bundesstaaten. 2) Milderung des Personal-Arrestes für Pressevergehen, jedoch strenge Handhabung der Urtheilsvollstreckung bei Geldstrafen, für deren Pünktlichkeit die zu leistenden Cautions bürgen. Die Permission (soll wohl heißen Concession) kann ebenfalls entzogen werden. 3) Feststellung einer gewissen Zahl von Zeitungen, die sich mit Politik und Verwaltung beschäftigen dürfen; so wie der Grenzlinien überhaupt, die eine Zeitung in der ihr angewiesenen Sphäre nicht zu überschreiten habe. Dieser Punkt dürfte schwierig zu überwachen sein, ohne in Chikane auszuarten. 4) Freiere Zulassung ausländischer, censurirter Blätter; leichtere Ertheilung von Zulassungsbewilligungen uncensurirter. B. In Betreff der Bücher und Broschüren sollen namentlich gegen die Werke über 20 Bogen Verschärfungen eintreten. Der belgische Nachdruck soll vom Markte ganz verbannt werden — eine schwierige Aufgabe für die Regierungen. Wichtig scheint die Niederlegung einer literarischen Ober-Prüfungs-Commission in Leipzig. Eben so soll Preußen gebeten worden sein, seine Press-Edicte von 1819 und 1824 so wie deren Verschärfung von 1837 zu mäßigen und resp. zurückzunehmen. Auch die zur Ausfuhr bestimmten deutschen Bücher sollen censurirt werden; gleichfalls deutsche Uebersetzungen ausländischer, schon in der Ursprache gekannter Werke. Polnische Bücher dürfen ohne Spezialerlaubnis nicht debittirt werden. Büchern, die von deutschen Buchhändlern im Auslande verlegt würden, bleiben die Bundesstaaten verschlossen, selbst wenn sie sich der Censur des Druckorts unterworfen hätten u. s. w.

Aus der gestern erwähnten Rede Richard Cobden's theilen wir folgende Stellen mit: Die Schutzmänner sagten uns, wenn wir unsere Häfen öffneten, ohne vom Auslande irgend welche Gegenseitigkeit zu verlangen, so würden die andern Völker unsern Beispiele nicht folgen, und das letzte amerikanische Paketboot bringt uns einen fast eben so liberalen Tarif als der unsere und ich erfahre, daß Se. Heiligkeit der Papst sich auch anschickt, die Wahrheit unserer Prinzipien durch die Autorität seines unfehlbaren Zeugnisses zu bekräftigen. Allein ich ermüde Sie mit diesen Einzelheiten, es genüge nur zu sagen, daß der Sieg erkämpft wurde, nachdem siebenjährige Diskussion alle Argumente vernichtet, welche Spitzfindigkeiten oder aufrichtige Befürchtungen den Protektionisten liefern mochten. Fragen Sie mich, ob die Frage gelöst ist, so antworte ich immerfort: „Ja“ denn in England gehen wir keinen Zoll breit auf der Bahn der Reform zurück, wenn alle Stellungen durch die Kraft der Gründe und der Vernunft erobert sind. Uebrigens giebt es bei uns keinen Staatsmann, der würdig dieses Namens, noch es unternehmen wollte, das Gouvernement auf das Prinzip des Schutzes zu gründen. Ich spreche nicht von Sir R. Peel, der seinen Namen unsterblich gemacht durch den Antheil, den er an der Befreiung unseres Handels genommen, noch von Lord J. Russell, der ihm eine so edle Mitwirkung geliehen. Allein ich sage, daß es heute kein Mitglied des früheren oder neuen Kabinet's giebt, das

noch das Prinzip des Schutzes vertheidigt. Ich würde weder meinen eigenen Gefühlen noch den großen Ansichten derer, deren Mitarbeiter in England zu sein ich die Ehre hatte, Gerechtigkeit widerfahren lassen, wenn ich schloße, ohne die Bemerkung, daß man von der allgemeinen Anwendung unseres Prinzips Resultate von höherer Art erwartet als jene sind, auf die ich bisher angespielt habe. Allerdings ist es gut, den Handel auszudehnen, die Lebensgenüsse zu vervielfältigen, die Industrie zu spornen und den Lohn der Arbeiter zu steigern. Wie schätzenswerth aber auch diese materiellen Vortheile sein mögen, so ist der freie Austausch dazu bestimmt, der Menschheit Wohlthaten erhabenerer Art zu gewähren. Freilich genießt Europa des Friedens: erntet es aber auch alle Früchte desselben? Ueberall sehen wir Kriegsmittel sich mehren. Gegen diese Geißel der Menschheit bedarf die Welt anderer Garantien als jener, die man in ruhigen und Ruin herbeiführenden Kriegen finden kann, denn die Erfahrung hat leider bewiesen, daß diese drohenden Kriegen geeigneter sind die Kriegselendlichkeiten aufzustacheln als zu tilgen; — um aus dem Frieden etwas anderes als einen lebhaften Waffenstillstand zu machen, muß man auf seine Seite eine Masse materieller Interessen werfen, die sogar der Möglichkeit eines Krieges vorzubeugen im Stande sind; — dies ist die Mission der Freihandelsmänner. Denken wir, daß der freie Austausch wechselseitiger Dienste zwischen den Völkern so die sicherste Wehr gegen nationale Feindseligkeiten ist? Meinen wir, daß die Freiheit dem Handel, diesem besten Unterhändler, diese so nationalen Beziehungen anvertrauen wird, die so ungewiß, wenn sie ausschließlich den zitternden Händen der Diplomatie anheimgegeben sind? Da ist es unsere Pflicht, jeder in seiner rechtmäßigen Sphäre am Sturze der Schranken zu arbeiten, welche den Menschen von seinen Brüdern trennen. Mögen die Völker sich endlich in diesem Geiste der Eintracht einigen, der in dieser Versammlung vorwaltend, wo wir alle vergessen, daß wir Franzosen oder Engländer sind, um dessen zu gedenken, daß wir Menschen sind.

### Großbritannien.

London, 19. August. — Die heutigen Times kommen in einem leitenden Artikel nochmals auf Kaul's Verhältnisse zurück und lehnen ihre Betrachtungen an die in beiden Parlamentshäusern stattgehabten desfallsigen Erörterungen. Der Schreiber jenes Artikels hofft, daß die in den französischen und englischen Parlamenten neuerdings hinsichtlich Polens geführte Sprache die nordischen Mächte überzeugt haben würde, wie Polens Lage jetzt von ihnen unter dem conservativen Gesichtspunkte von 1815 und nicht unter dem zerstörenden von 1773 und 1793 angesehen werden sollte.

Die Times bringen eine durch Privatmittheilung ihnen zugekommene Proclamation, welche der migueltische General Reginald Macdonell am 10. August (ohne Angabe des Orts) mit der Ueberschrift „pro lege et Rege“ an „die Soldaten, Royalisten und Patrioten Portugals“ im Namen Don Miguel's I. erlassen hat. Dieser lange und energisch gehaltene Aufruf beginnt damit, Portugal als einer Faction und der Anarchie anheimgefallen zu bezeichnen, und geht alsdann auf die Ereignisse zurück, welche den Sturz Don Miguel's herbeiführten. Er erinnert die Royalisten an alles, was sie seit dieser Zeit unter den verschiedenen Ministerien erduldet, wie sie nur durch Verrätherei besiegt, dann im innern gemißhandelt, im Auslande geschmäht und verteumdet worden. Jetzt sei aber der Wendepunkt ihres Schicksales eingetreten und Don Miguel I. wieder König von Portugal und Algarbien gemäß den Beschlüssen der Cortes von Lamego und den Grundgesetzen der Monarchie ausgerufen worden. „Euer altes legitimes Banner“ heißt es weiter, „weht jetzt in offener Feindseligkeit gegen Charte und Constitution, wie gegen ihre wankende Regierung. Es ist das Symbol Eures Glaubens, Eurer Gesetze, Eures Königs und Eures Landes; es ist für Euch das Signal, Euch zu bewaffnen, herbeizueilen und Euch um dasselbe zu schaaren, damit Ihr Eure Freiheiten wiedergewinnt und die Unbilben gegen Euch abstellt. . . Unser Plan ist versöhnlich und darum volksthümlich. Wir betrachten als Feinde nur diejenigen, denen wir im offenen Felde begegnen, ohne sonst einen Partei-Unterschied zu machen.“ Macdonell schließt mit den Worten: „Portugiesen! Es ist nicht meine Stimme allein, die ihr vernehmt, es ist auch die Stimme Eures entthronten Soverains, die aus der Verbannung zu Euch redet.“

Die Times melden unter der Ueberschrift: „Niedriglage der Kaffern“ folgendes: Wichtige Nachrichten, die bis zum 16. Juni reichen, sind so eben vom Vorgebirge der guten Hoffnung eingetroffen. Sie melden, daß die Kaffern in einem Treffen am Fischflusse geschlagen worden sind. Der Angriff fand unter Oberst Somerset Statt, und der Kampf dauerte fünf Stunden. Es gab Verlust auf beiden Seiten, die Kaffern aber haben unbezweifelt eine schwere Schlappe erlitten. Sir Harry Dorell soll am Arm, und Capitän Walpole an Schenkel und Nacken verwundet worden sein. Obige Nachrichten wurden dem Schiffe „Windsor“ bei seinem

Anlegen auf St. Helena mitgetheilt, wo man so eben Briefe und Zeitungen vom Cap erhalten hatte.

Der Correspondent der Times zu Washington will aus guter Quelle wissen, daß Präsident Polk den Generalen, welche die amerikanischen Armeen befehligen, kundgemacht habe, daß man keinen Frieden mit Mexico abschließen, auf keine Bedingungen eingehen und keine Vermittelung annehmen werde, sobald nicht die Abtretung von Ober- und Nieder-Californien, so wie der Provinz Neu-Mexiko, deren Hauptstadt Santa Fé ist, den Unterhandlungen zur Grundlage diene. Der Correspondent meint, daß unter solchen Umständen wenig Aussicht auf eine britische Vermittelung vorhanden sei.

### Belgien.

Brüssel, 20. August. — In dem Brüsseler Hospital St. Jean sind neuerdings wieder Fälle vorgekommen, die beweisen, daß die dortigen barmherzigen Schwestern junge deutsche Protestanten am Krankenbette zum Katholicismus zu bekehren suchten. Man entsinnt sich, daß die Enthüllung ähnlicher Vorgänge im Juni v. J. den geräuschvollen Prozeß gegen Hrn. Verhaegen veranlaßte.

Im Gemeinderath von Tournay geschah Montag offizielle Mittheilung über den Lauf der Unterhandlungen mit dem Bischof über die Kollegialverwaltung. Die Folge davon wird nunmehr sein, daß ein weltlicher Direktor ernannt werden wird und alle Beziehungen des Kollegiums zur geistlichen Autorität aufhören.

### Italien.

Rom, 4. August. — Pius IX. hat um die Reklamationen derjenigen, welche nicht bis zu ihm persönlich gelangen können, kenne zu lernen, bei seinem Palaste einen Briefkasten anbringen lassen, zu welchem er allein den Schlüssel besitzt. Man könnte viele Thatfachen anführen, welche in Pius IX. die wohlwollendsten Absichten und die Tugenden des Privatmannes darthun. Was jedoch neben diesen Handlungen als das Wichtigste erscheint, ist ein Akt der Willens-Energie des Soverains; er hat den römischen Hof völlig befreit.

Rom, 13. August. (A. J.) Gestern in den Nachmittagsstunden fuhr der Papst nach dem Vatican, wo er in der weitbekanntesten Mosaikfabrik drei fertig gewordene musivische Gemälde in Augenschein nahm. Auf dem Hin- und Rückwege wurde der heil. Vater mit den lautesten Zurufen von der Menge begrüßt. Die wöchentlichen Audienzen, welche der Papst ertheilt, tragen außerordentlich dazu bei ihm die Volksliebe zu erwerben, da auch der geringste Unterthan vor ihn gelangen und seine Anliegen vortragen kann. Uebermorgen wird der Papst nach der Kirche S. Maria Maggiore fahren, um dem Hochamt zu assistiren und von der großen Loggia dieser Basilika den apostolischen Segen zu ertheilen, und schon werden zum 8. Sept., Maria Geburt, wo der Papst sich nach der Kirche S. Maria del Popolo begiebt, festliche Vorbereitungen getroffen. Im Corso will man mehrere Triumphbögen errichten, worunter einer von den römischen Künstlern, der sich durch Pracht auszeichnen soll.

### Amerika.

New-York, 31. Juli. — (Fr. M.) Das freie Handelssystem hat auch hier gesiegt. Die Tarifbill ist, wie bereits gemeldet worden, mit 28 gegen 27 Stimmen im Senat angenommen und gestern vom Präsidenten unterzeichnet worden. Die Hauptveränderung und allgemeine Herabsetzung der Zölle des neuen Tarifs besteht darin, daß die Eingangsrechte der Waaren ad valorem oder nach dem Werth derselben, wie er im Ausland gilt, berechnet werden, welches auf deutsche Fabrikate eine Verringerung von 10 bis 25 Proc. ausmacht und sehr wohlthätig auf die deutsche Industrie wirken wird. Gegen Defraudation jeder Art sind in diesem neuen Tarifgesetz sehr strenge Bestimmungen gemacht und ist z. B. im Paragraph 9 festgesetzt, daß bei vorkommendem Verdacht, als sei der Werth der Waare zu gering angegeben, die Waare von der Mauth gegen einen Erfas von 50 Ct. über den angegebenen Werth an den Eigenthümer zu konfisciren ist. — Der neue Tarif tritt mit dem 1. December in Kraft.

### Miscellen.

Potsdam, 23. August. — Gestern fand im Catharinenholze ein Schulfest statt, in Bezug auf welches wir nicht umhin können, einen Zug von schöner Humanität Sr. Maj. des Königs mitzutheilen. Die vom Catharinenholze zurückkehrenden 1100 Kinder hatten von Sr. Maj. den Befehl erhalten, über die Treppe von Sanssouci, durch den königlichen Garten ihren Rückweg zu nehmen. Dort ließ der König zur Freude der Jugend alle Fontainen springen und die langen festlichen Züge der Knaben und Mädchen mit ihren Kränzen, Fahnen und Emblemen vor sich vorbeiziehen. Der Jubel der Kinder und das „Hoch!“ und „Hurrah!“ von tausend jugendlichen Stimmen war unbeschreiblich und die kleinen Mädchen umgaben und umklammerten den König in ihrer kindlichen Freude so, daß Er Mühe hatte, aus dem muntern Getümmel, wo man nur Liebe aber keine Etiquette kennt, sich wieder zu befreien. So erzählen glaubhafte Augenzeugen diese Scene, die jedes Herz erfreute.

Mit einer Beilage.

\* Berlin. Das nach dem Franzöſiſchen des Wienet von Börnstein in Paris deutsch bearbeitete fünftägige Schauspiel „Michel Bremond“ hat hier bei der ersten Aufführung allgemein angesprochen und dürfte seines interessanten Sujets wegen ein Kassenstück werden. Der Geheimrath Reigebauer ist zum Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaften in Palermo ernannt worden.

Während die Berliner Hofbühne französischen Schund, wie Vaterliebe, Mein Mann geht aus, und Aehnliches mit großem Fleiße für das Durchfallen vorbereitet, hört man von Original-Stücken nur, daß sie eingereicht werden. Dr. Gustav Freitag hat ein vortreffliches Säkliges Schauspiel: Die Valentine, vor vier Wochen der Hofbühne eingereicht. Das Stück zeichnet sich durch Eleganz der Handlung (?), Gediegenheit und Gedankentreichthum des Dialogs aus. Das Hamburger Stadt-Theater, dem sicherlich nicht weniger Manuscripte eingereicht werden, als der Berliner Hofbühne, beiläufig bereits, die Valentine in Scene zu setzen, um die Ehre zu haben, dieses gelungene Werk zuerst in Deutschland zur Darstellung zu bringen. Von der Berliner Hofbühne wird Herr Dr. Freitag vielleicht nach 6 Monaten den Bescheid erhalten, die Valentine eignete sich nicht zur Darstellung, weil indeß einige französische Lumpenwerke Gnade vor den Augen des Comité's gefunden, oder Hr. Louis Schneider einen zweiten Theil seiner Quixows fertig gemacht hat. (Freim.)

Leipzig Am 22. August wurde vom Directorio der Sächſ.-Bav. Eisenbahn in Gegenwart des Herrn Kreisdirectors von Droizem und mehrerer anderer für diese Angelegenheit sich interessirender Personen der von Leipzig bis Kierisch, also für eine Entfernung von ungefähr 3 geographischen Meilen vom Herrn W. Farabely aus Mannheim eingerichtete galvanische Telegraph in Wirksamkeit gesetzt und geprüft. Der Erfolg entsprach den davon gehegten großen Erwartungen so vollkommen, daß über die mannichfaltigen Vortheile, die aus der Einführung des Telegraphen auf der ganzen Bahnlinie für die Benutzung derselben erwachsen müssen, kein Zweifel mehr obwaltet.

In Lausanne, Orbe und Yverdon sind am 17. d. M. ziemlich starke Erdstöße verspürt worden. Am letzten Orte stürzten selbst Kamine ein und Mauern spalteten sich; einzelne Menschen und Thiere wurden umgeworfen. Eine Zeit lang war die ganz Bevölkerung auf den Straßen, aus Furcht in den Häusern verschüttet zu werden.

London. Am 15. August fand zu Edinburg die feierliche Einweihung des zu Ehren Walter Scott's errichteten Monuments statt.

### Schlesiſcher Nouvelles - Courier.

#### Tagesgeschichte.

\* Breslau. Nach dem so eben zur Veröffentlichung gekommenen 9ten Jahresbericht der hiesigen Bützger- Rettungsanstalt vom 1. Juli 1845 bis 30. Juni 1846 hat dieselbe auch in dem angegebenen Zeitraum segensreich gewirkt, daher vor allem zu bedauern ist, daß nicht mit der Zahl der Hülfesuchenden auch die Mittel der Anstalt in gleichem Verhältniß gestiegen sind. Einschließlich des Kassenbestandes von 289 Rtl. 20 Sgr. 1 Pf. und der zurückgezahlten Vorschüsse von 11,742 Rtl. 29 1/2 Sgr. betrug die Einnahme der Anstalt 12,508 Rtl. 1 Sgr. 5 Pf., wovon auf Sammlungen bei Festen 77 Rtl. 5 Sgr. 10 Pf., auf Geschenke von Einzelnen 17 Rtl., auf die jährlichen Beiträge (von 81 Gebornen) 136 Rtl. 15 Sgr. und auf Vermächtnisse 60 Rtl. kommen. Ausgegeben wurden 12,501 Rtl. 7 1/2 Sgr., von welcher Summe 12,412 Rtl. ausgezahlte Darlehen waren. Damit wurden von den 440 Mitbürgern, welche die Anstalt in Anspruch nahmen, 326 unterstützt, von denen 4 mit je 5, 1 mit 6, 17 mit je 10, 2 mit je 12, 16 mit je 15, 1 mit 16, 32 mit je 20, 6 mit je 25, 42 mit je 30, 5 mit je 35, 1 mit 36, 27 mit 40, 1 mit 45 und 171 mit je 50 Rtl. bedacht wurden. Gegen das vorangegangene Jahr erhielten 32 mehr Unterstützung und 1365 Rtl. kamen mehr zur Verausgabung. Von Hülfesuchenden mußten unter andern zurückgewiesen werden: 2, weil ihre gänzliche Verarmung den Fortbetrieb ihres Gewerbes unmöglich machte; 18, weil sie nicht producirende Gewerbe treiben und 9 wegen unregelmäßiger Rückzahlung früherer Darlehen. Leider ist es auch im Laufe dieses Geschäftsjahres notwendig geworden, 16 Empfänger auf gerichtlichem Wege zur Rückzahlung zu zwingen, und bei 7 derselben mußten sogar deren Bürgen in verhältnismäßigen Anspruch genommen werden. Interessant ist das Urtheil, welches der Vorstand über die 2587 Mitbürger, die seit dem

9jährigen Bestehen der Anstalt deren Unterstützung beansprucht haben, fällt. Er sagt nämlich: „Unter ihnen ist eine überwiegende Anzahl von dürftigen, redlichen Männern, welche die höchste Achtung verdienen. Vielen derselben hat die Anstalt helfen können; manche haben sich sogar aus der Dürftigkeit herausgearbeitet durch die Anstalt. Freilich hat es auch an entgegengefesten Erfahrungen nicht gefehlt, wo Leichtsin, Trägheit, Vergnügungssucht, also eigenes Verschulden die Ursache der Verarmung war. Vielleicht darf die Anstalt sich rühmen, Einzelne zur Besonnenheit, Thätigkeit und verständiger Lebensordnung zurückgeführt zu haben, eben weil sie streng war. Denen aber, die in ihrer Weise verharrten, nicht thätig werden wollten, konnte und kann nicht geholfen werden. Sie werden der Armenpflege verfallen müssen aus eigener Schuld. Bemerkenswerth ist ferner die Mittheilung, daß theils durch den steigenden Preis der Lebensmittel und Wohnungsmietzen, theils durch Mangel an Beschäftigung, namentlich in den ersten Monaten d. J., nicht allein die Zahl der Suchenden auffallend vermehrt wurde, sondern auch eine in dem Maße noch nie wahrnehmbare Unregelmäßigkeit in den wöchentlichen Rückzahlungen eingetreten war. Der Vorstand hat dieserhalb jede irgend erträgliche Nachsicht obwalten lassen. — Möge die Anstalt, welche nunmehr ein Vermögen von 5224 Rtl. 27 Sgr. 10 Pf. (381 Rtl. 19 1/2 Sgr. mehr als 184 1/2) besitzt, auch ferner eine gedeihliche Thätigkeit entwickeln! Möge sie aber auch, um ihre Wirksamkeit in dem gewünschten Maße ausüben zu können, von solchen kräftiger unterstützt werden, denen die Mittel so reichlich zu Gebote stehen! Lieft man in dem Jahresbericht die Liste derer, welche der Anstalt einen jährlichen Beitrag zukommen lassen, so staunt man in der That, daß nicht mehrere wohlhabende Einwohner unserer Stadt bei einer Anstalt betheiligen, die so ehrenwerthe Zwecke \*) verfolgt.

○ Oberschlesien, 22. August. — Bei uns findet selten eine Auktion statt, bei welcher nicht Mehrere sich vereinigen, um einzelne zum Verkauf gestellte Objekte durch einen unter ihnen ausgemittelten Namens-träger zu ihrem gemeinsamen Vortheil an sich zu bringen, oder bei welchem nicht einzelne Bietungslustige (dies kommt in der Regel bei Substationen vor) andere durch angemessene Abfindungssummen zum Zurücktritt vom ferneren Mitbieten bewegen. Ich hatte vor Kurzem Gelegenheit eine Gesellschaft zu beobachten, die eben eine solche strafbare Verabredung traf, und die ich deshalb auf die Strafbestimmungen der für dergleichen Fälle herausgegebenen Verordnung vom 14. Juli 1797 (Edicten-Sammlung von 1797. Seite 1313.) aufmerksam machte; da aber die Mittheilung von dem Vorhandensein solcher Bestimmungen, wie man dies bei uns häufig erlebt, in den Augen dieser Leute böhmische Berge waren, so frugen sie einen durchreisenden ehemaligen Bürgermeister, ob ich wahr gesprochen. Dieser gab ihnen sonderbarer Weise den Bescheid, daß kein Gesetz solche (betrügerische) Handlungen verpöne. Da in heutiger Zeit die Zeitungen bei uns auch von Letzten gelesen werden, welche eine Belehrung über bestehende gesetzliche Vorschriften brauchen und gern annehmen, so konnte ich mich nicht enthalten, öffentlich, ganz besonders aber den Herrn Erbürgermeister auf jene Verordnung hinzuweisen, nach welcher dergleichen Verabredungen und Verträge als strafbarer Eigennutz und Betrug nach den Bestimmungen des Kriminalrechts geurteilt werden sollen.

□ Jungseiferschau, Mitte August. — Da ich eben in dieser Gegend verweile, kann ich nicht unterlassen, einige Worte über die Wege zu sagen. Der Landrath des hiesigen Kreises, Hr. Graf Stollberg, hat, so lange er an der Spitze der Kreisverwaltung steht, das Streben an den Tag gelegt, die Communalwege zu verbessern. Es ist in Betreff dieses Punktes im Hirschberger Kreise noch viel zu thun; und es ist sehr wünschenswerth, daß die Herstellung besserer Wege mit recht großem Eifer in der den Landleuten günstigen Jahreszeit betrieben werde. Es ist zu wünschen, in Betreff der Menschen, denen es an Arbeit fehlt, und die dadurch einige Beschäftigung erhalten, wie in Betreff des Verkehrs überhaupt. Kaum dürfte es irgendwo eine Gegend des Kreises geben, in der Verbesserung der Wege dringender wäre, als hier, wo die Betrachtung jedes Pferdes im Dienste ein Hilfeschrei, ein erschütternder Erbarmungsruf an das fühlende Menschenherz ist. Manche Leute erschrecken freilich, wenn von Wegebauten die Rede ist, weil sie Zeit und Kräfte opfern

\*) Die Anstalt bestrebt sich nämlich: vor dem bürgerlichen und somit auch vor dem sittlichen Untergange zu bewahren; nicht durch Schenkungen die geringe Kraft vollends zu lähmen, sondern zu neuer Thätigkeit zu erwecken; nicht Verarmten das physische Dasein fortzuleben zu helfen, sondern vor dem Verarmen zu schützen.

solten, freuen sich aber selber mit, wenn sie die fertige Straße benutzen können, wie die Aeußerungen über die neu gebaute Wegstrecke zwischen den Kiezerhäusern und Reibnitz hinlänglich beweist. Wie man vernimmt, will der Landrath zunächst den Weg von hier nach Seiferschau und Ludwigsdorf bauen lassen. Er hat bereits selbst die Gegend in Augenschein genommen, um eine Richtung für den Weg zu ermitteln, der die anstrengendsten Höhen vermeidet. Man kann hier in Wahrheit sagen, daß sich Thiere und Menschen auf die fertige Straße freuen, die letztern besonders auf den leichtern und darum steigenden Verkehr. An Material zum Bau wird es nicht fehlen; das ist überall in unmittelbarer Nähe vorhanden. Die Forstbeamten hiesiger Gegend gehen in Betreff des Wegebaues mit gutem Beispiel voran; die Forstkasse bewilligt ihnen die Kosten. So wurde im Laufe dieses Sommers eine gute Strecke auf die Forstbaude zu gebaut. Man hat Hohlwege ausgefüllt und nach Umständen gebessert, so daß die Holzabfuhr um Vieles leichter geworden ist. Nur gerade da, wo die betheiligten Gemeinden, welche hier im Forste Holz abfahren, zur Wegeverbesserung aufgefordert worden sind, liegen noch große Strecken fast unfahrbar. Hier sind aber in der That die Gemeinden weniger als die Scholzen Schuld. Diese haben aber meist eine so eigenthümliche Ansicht von Wegeverbesserung, daß man darüber erstaunen muß. Wenn einmal ein „Ludwig der Eisene“ einige unsere Wege verballhornisirende Dorfschulzen vor einen Wagen spannte, dann, aber vielleicht erst dann, würden sie einsehen lernen, wie man Wege verbessern muß, wenn man einige menschliche Gefühle gegen die armen Thiere kund geben will. Das Wegeverbessern, wie es von unsern Dorfgemeinden unternommen wird, ist eine wahre Schmach für unsere Bildung. Möge eine neue Dorf-Kommunalordnung auch darauf Rücksicht nehmen.

\* Hirschberger Thal, 24. August. — Die Abnahme der Fremden, welche unser Thal besuchen, wird schon sehr merklich. Dieses Jahr haben die meisten das Gebirge wolkenfrei gefunden. — Wie in Reinerz und in andern Gegenden Schlesiens fromme Reisende ihren Traktäthen-Saamen ausgestreut haben, so scheint dies auch hier, wenn auch nur in geringem Umfange, der Fall gewesen zu sein. Man zeigte mir neulich einige Piecen dieser Unvernunft-Literatur, von denen man behauptete, sie seien von einem Reisenden vertheilt worden. Es ist indeß auch möglich, daß sie aus unsern eigenen Gebirgsniederlagen für fromme Zwecke hervorgegangen sind; denn Schreiberhau, Petersdorf, Buchwald bieten nicht selten ebenfalls gute Lectüre, die leider noch immer nicht den rechten Anklang finden will. Sehr stark wird dagegen eine kleine bei D. Wigand in Leipzig erschienene Broschüre von Dr. Behnisch gelesen, den biblischen Ausdruck „Sohn Gottes“ betreffend. Man bedauert nur, daß diese Sachen nicht so wohlfeil sind, als die der entgegengefesten Richtung. Die Geistlichen unsers Thales, welche der pietistischen orthodoxen Richtung angehören, sind übrigens in ihrer Mehrzahl bei Weitem nicht so weit darin vorgerückt, als einzelne Kandidaten, die in der That nichts Geringeres leisten. Dazu gehört der berühmte Inspector der Schreiberhauer sogenannten Rettungsanstalt, der neulich in der Prediger-Synode erklärt haben soll, zwischen ihnen (den Gläubigen) und den Andern (den rationalen Ungläubigen) könne ferner keine Gemeinschaft sein. Ein anderer Kandidat aus dem Breslau'schen hat vor Kurzem mit der Stonsdorfer Jugend katechisiert über das Thema: „Jesus nimmt die Sünder an.“ Um nicht in die verweltlichende Katechetik zu gerathen, so hat er die Kinder gestreichelt und gesagt: „Nicht wahr du bist auch ein Sünder. Ja du bist ein Sünder.“ Eine gute Methode aus Kindern tugendhafte Menschen zu erziehen! — Wie man vernimmt, soll die beabsichtigte General-Konferenz der Lehrer im Herbst noch stattfinden, so wenig innere Reizung im Lehrerkörper für eine solche unfreiwillige Zusammenkunft vorhanden ist. Einzelne Bezirke haben keine Sprecher für Katechisation und Vorträge gewählt; andere haben, um einmal eine fromme, musterhaft erbauliche Katechese zu hören, einem von den wenigen Lehrern unsers Thales, welche dieser Richtung angehören, ihre Stimmen gegeben. Jedenfalls wird derselbe das Vertrauen seiner Collegen ehren. Nothwendig wird es freilich sein, daß auch fromme Kinder ausgewählt werden.

\* Aus dem Riesengebirge, 25. August. — Auf Befehl unseres allergnädigsten Königs errichtete die Seehandlung in Erdmannsdorf eine Flachsgarn-Spinnmaschine, und verband damit eine Leinenmanufactur, um dem höchsten Willen des Königs nachzukommen und diesem darniederliegenden Industriezweige Schlesiens wieder aufzuhelfen. Schlesiſche Leinen sind von den amerikanischen Märkten sowohl, als auch von denen

Spaniens durch die englischen oder vielmehr irländischen Leinen verdrängt worden, und dies ist die Ursache des Falls der schlesischen Leinenmanufactur. Um diese Manufactur also wieder zu heben, mußte die Seehandlung die amerikanischen und spanischen Märkte mit ihren Leinen aufsuchen, um dort den englischen Leinen entgegenzutreten. Gelingt es ihr, dort schlesischen Leinen wider Absatz zu verschaffen, so hatte sie das Verdienst, der schlesischen Leinenmanufactur einen Aufschwung gegeben zu haben, der sie wieder erkräftigen konnte. Was thut jedoch die Seehandlung? Sie sucht sich der inländischen, deutschen Kundschaft zu bemächtigen, und mit ihren reichen Mitteln die kleinen Leinenfabrikanten zu unterdrücken. Von den amerikanischen Märkten haben die Engländer die schlesischen Leinen-Fabrikanten verdrängt, und von den inländischen verdrängt die Seehandlung, dieses vaterländische Institut, die schlesischen Fabrikanten, die ihre schwere Steuer und Abgaben geben müssen. Auf der einen Seite giebt sie Brot, indem sie Weber beschäftigt; auf der andern Seite aber nimmt sie den armen Webern ihr Brot, denn die durch sie von den deutschen Märkten verdrängten Leinenfabrikanten sehen sich genöthigt, ihre Weber zu entlassen. Ein solcher Fabrikant hat 30 Jahre den Glogauer Markt mit seinen Leinen bezogen und sieht sich jetzt durch die Seehandlung verdrängt. Wir wollen gern glauben, daß die Seehandlung nicht weiß, was sie mit der Masse Leinwand, die sie hat anfertigen lassen, anfangen soll; doch sind wir der Meinung: daß einem so mächtigen Institut noch andere Mittel und Wege zu Gebote stehen, seine Leinen abzusetzen. Kleinere Fabrikanten unterdrücken, ist gegen den bestimmt ausgesprochenen allerhöchsten Willen. In Amerika möge die Seehandlung einen rühmlichen Kampf mit den Engländern aufsuchen, denn sie ist eine Seehandlung, die über See handeln soll; die deutschen Märkte aber gönne sie den Fabrikanten, die sie bis jetzt besessen haben. X.

Hirschberg, 25. August. — Die Klagen über unser Gebäck d. h. die Bierlichkeit unsers Brotes und unserer gewöhnlichen Semmeln sind seit einiger Zeit so laut hier gewesen, daß sie sich bis in Ihre Zeitung Bahn gemacht haben. Das Klagen allein hilft aber nichts; es heißt: Hilf Dir selbst, so hilf Dir Gott. So dachte man hier auch. Ein wackerer Bürger machte den Vorschlag, es möchten sich eine Menge Familienväter verbinden, um sich das Brot selber durch einen bestimmten Bäcker backen zu lassen, wozu sie auch das Mehl unmittelbar aus einer Fabrik beziehen könnten. Der Gedanke fand, weil das Bedürfnis zu laut sprach, den lebhaftesten Anklang. Binnen wenigen Stunden hatten zwischen 60 und 70 Familien unterzeichnet. Es wurden Mehlproben verschrieben; und gestern Nachmittag fand die Versammlung der Mitglieder statt, um sich des Näheren zu besprechen und die Besorgung der Angelegenheit in die Hände eines Comité's zu legen, das auch aus sieben Personen bestehend, gewählt wurde. Heute war es das erste Mal versammelt, um die Angelegenheit ins Leben zu rufen. Jedes Mitglied wird an den Mandanten der Gesellschaft, Herrn Kaufmann Bertauer, 1 Thlr. einzahlen, damit Mehl besorgt und die ersten Einrichtungen getroffen werden können. Die Brote sollen stets ein bestimmtes Gewicht (3 Pfd., 6 Pfd.) haben und nur in ihren Preisen wechseln, der nach dem Pfunde bestimmt werden soll. Ein städtischer Bäcker wird das Backen übernehmen, wofür er nach dem Centner bezahlt wird. Sie können wohl annehmen, daß dieser Gedanke in unserer kleinen Stadt zu vielen zum Theil sehr unfreundlichen Urtheilen Anlaß giebt. Wenn er auch keineswegs zunächst gegen die städtischen Bäcker gerichtet ist, da man meist Landbrot isst, so soll sich doch der eine oder andere sehr gereizt darüber ausgesprochen haben. Man erzählt sich, der eine habe geäußert, er werde den Verein bald zu Tode gebäcken haben; er werde das Brot billiger herstellen, als dieser. Darüber würde nun die Gesellschaft sehr erfreut sein; denn Einmal würde dadurch der handgreifliche Beweis geführt werden, daß das Brot wirklich, auch bei den bestehenden Preisen, größer geliefert werden könnte, und zweitens würde die Gesellschaft mittelbar die Veranlassung, daß auch das übrige Publikum einen Segen von ihrer Einrichtung empfinde. Uebrigens werden durch die Gesellschaft nicht sowohl die Stadt- als Landbäcker betroffen, die in neuerer Zeit, obgleich sie weniger Abgaben zu zahlen haben als die letzteren, das Brot beinahe so klein, wenn nicht kleiner lieierten als die städtischen. Diese werden den Abfall der Gesellschaft vom Landbrote empfindlich fühlen und veranlaßt werden, an größeres Gewicht zu denken. Eine Menge Mitglieder hegen den lebhaften Wunsch, ähnliches Verfahren mit der ordinären Semmel folgen, die ebenfalls in den Haushaltungen mehr oder weniger stark gebraucht wird. Um vom leiblichen auf das geistige Brot zu kommen, so ist vorgestern die Nachricht eingegangen, daß der hiesiger zum Pastor berufene Kandidat Hr. Hesse bereits ordinirt und vereidigt ist und in wenig Wochen hier eintreffen wird.

**Zur Geschichte der Enthaltensamkeitsache.**

Obwohl die Enthaltensamkeitsache oder Nüchternheitsreform durch andere Zeitfragen in den Hintergrund gedrängt worden ist und sich überhaupt der Gunst der Tagesmeinung nicht erfreut, so hat sie doch auch in der neueren Zeit bedeutende Fortschritte gemacht. Nach dem Berichte des Pastor Böttcher in dem Generalblatte für die Mäßigkeitsreform hat sich die Zahl der deutschen Enthaltensamkeitsvereine im Jahre 1845 um 358 vermehrt, so daß zu Anfange des Jahres 1846 in Deutschland und Preußen 1268 Enthaltensamkeitsvereine mit 1,075,000 Mitgliedern bestanden. In der preussischen Monarchie ist im verfloffenen Jahre die Zahl der Enthaltensamkeitsvereine von 487 auf 701 und die Zahl der Mitglieder auf 800,000 gestiegen. Die größte Verbreitung hat die Nüchternheitsreform in den Provinzen Schlesien und Posen erlangt. Es bestanden nämlich zu Anfange des Jahres 1846 in Schlesien 211 Vereine (142 kathol., 69 evang.) mit e. 500,000 Mitgl.; in Posen 217 Vereine (200 kathol., 17 evang.) mit e. 200,000 Mitgl.; in Ost- und Westpreußen 82 Vereine mit 5200 Mitgl.; in Pommern 11 Vereine mit 206 Mitgl.; in Brandenburg 39 Vereine mit 6500 Mitgl.; in Sachsen 33 Vereine mit 3100 Mitgl.; in Westphalen 76 Vereine mit 8000 Mitgl.; in der Rheinprovinz 52 Vereine mit 2988 Mitgl. Ein reger Eifer für die Enthaltensamkeitsache ist in der neuesten Zeit in Westphalen und der Rheinprovinz erwacht. Die dortigen Vereine haben sich den 29sten October 1845 zu einem rheinisch-westphälischen Centralvereine verbunden, dessen Directorium sich in Langenberg bei Esberfeld befindet. Derselbe hat im Juni 1846 mit Bewilligung des Consistoriums den Prediger Huchzermeyer aus Schilbesche bei Bielefeld als Agenten ausgesendet, durch dessen Bemühungen fortwährend neue Vereine entstehen und die ältern sich vergrößern. In Oberschlesien haben die wohlthätigen Wirkungen der von der kathol. Geistlichkeit im Jahre 1844 durchgeführten Nüchternheitsreform auch im verfloffenen Jahre fortgedauert und wenn auch, wie dies bei der großen Menge der Vereinsmitglieder nicht ausbleiben konnte, einzelne Rückfälle stattgefunden haben, so hat doch die Reform im Allgemeinen keine Rückschritte gemacht. In einem Schreiben, welches der Minister des Innern am 11. Juli 1845 an alle Ober-Präsidenten erließ, heißt es am Schlusse: „Den schlagendsten Beweis für die wohlthätigen Folgen der Mäßigkeitsvereine in Schlesien liefert der Umstand, daß im Jahre 1844 in dieser Provinz 18 Brennereien ganz aufgegeben, 108 aber außer Betrieb gekommen, gegen 45,000 Eimer weniger als in den früheren Jahren gebrannt sind und daß die Branntweinsteuer 254,489 Thlr. weniger ergeben hat.“ Ein unparteiischer und glaubwürdiger Augenzeuge, der evang. Pastor Beer in Anhalt bei Pleß, berichtete vor einigen Monaten im evangelischen Kirchen- und Schulblatt über den Stand und die Folgen der Mäßigkeitsreform in Oberschlesien: „Obgleich das erste Feuer der Begeisterung für die Enthaltensamkeitsache verrauchet ist und Einzelne ihr Gelübde übertreten haben, so hat doch dessenungeachtet der Alkohol in unserer ganzen Gegend eine Niederlage erlitten, von welcher er sich so bald nicht erholen dürfte. Wer das Leben und Weben unserer polnischen Landgemeinden noch vor zwei Jahren gekannt hat, wird es in dieser Beziehung nicht mehr wieder erkennen. Damals ging z. B. vor oder neben jedem Brautzuge nach der Kirche ein Mann mit einer großen Branntweinflasche einher, woraus er jedem ihm Begegnenden einen Schluck anbot. Dagegen wurde noch vor wenigen Tagen eine Landhochzeit gefeiert, wo nach glaubwürdigen Augenzugungen kein Tropfen Branntwein verschänkt ward und wobei die Hochzeitmutter selbst ihre Erlösung von dem sonst auch ihre stark anhängenden Fehler der Trunksucht laut segnete. Vormals kehren nicht etwa nur von Jahrmärkten und ähnlichen Gängen, nein auch von Kirchwegen immer Viele (oft selbst Frauen) taumelnd und lärmend zurück; jetzt sind alle solche Gräuel gänzlich verschwunden. Niemand exultirte sonst mehr durch Trunkliebe als die Hüttenarbeiter, und die Beamten hatten deshalb mit ihnen ihre liebe Noth. Aber noch ganz neulich bezugte mir der Schichtmeister einer Zinkhütte, welche ganz andere Leute seine Untergebenen seit den Enthaltensamkeitsvereinen seien. Ehefrauen erlitten sonst öfters von ihren trunkenen Männern grobe Mißhandlungen, jetzt verlautet davon gar nichts mehr. Der Anblick eines Betrunknen ist hier selten geworden. Selbst einzelne vormals sehr starke Trinker haben bis jetzt, nach allgemeiner Aussage, ihr Versprechen sehr wohl gehalten. Auch von denjenigen, welche dem Vereine nicht angehören, wird doch größere Mäßigung beobachtet. Auch wo der Branntweingenuss noch fortgesetzt wird, hat er sich doch mehr in die Heimlichkeit des Hauses zurückgezogen; aus einer sonst mit aller Schamlosigkeit, ja wohl als Bravour getriebenen Sache ist es eine solche geworden, der man nur noch mit Scheu sich hingiebt. Darum hoffe ich auch, daß die heranwachsende Jugend größtentheils davor bewahrt bleiben wird. Sie wächst schon mit andern Begriffen davon und andern Anschauungen auf, als es bei den früheren Knaben und Mädchen der Fall war.“

Unter der protestantischen Bevölkerung Niederschlesiens und der Ober-Lausitz macht die Mäßigkeitsreform aus mancherlei Gründen nur langsame und geringe Fortschritte, und es bestehen dort nur 69 Vereine mit etwa 4000 Mitgliedern. Das königl. Consistorium für Schlesien hat in einer Circularverfügung vom 6ten November 1845 sämmtlichen evangelischen Geistlichen Schlesiens die Bekämpfung des weit verbreiteten Lastes der Trunksucht und die Förderung der Enthaltensamkeitsache dringend empfohlen und zur Pflicht gemacht. Es widerlegt darin treffend die von vielen Geistlichen gegen die Enthaltensamkeitsache gemachten Einwürfe, z. B. daß es unzweckmäßig und einseitig sei, gegen ein Laster vorzugsweise zu kämpfen, daß an vielen Orten die Trunksucht noch keine bedauerliche Höhe erreicht habe, daß die Kirche durch die Bekämpfung der Trunksucht mit dem Staate, der die Schankstätten concessionirt und einen bedeutenden Theil seiner Einnahmen aus der Branntweinfabrikation und Consumtion ziehe, in Conflict gerathe u. Das königl. Consistorium erklärt sich jedoch in diesem Circular gegen das von allen Vereinen gegen das Branntweintrinken festgehaltene Prinzip gänzlicher Enthaltensamkeit vom Branntweingenuss, weil „bindende Gelübde, welche eine Beschränkung der christlichen Freiheit in sich schließen, mit der Heillehre unserer evangelischen Kirche, die nur ein großes Gelübde, das Taufgelübde nämlich, kennt, nicht in Einklang zu bringen seien.“ Der Pastor Steinwender hat dieses Circularschreiben in No. 3 des Generalblatts für die Mäßigkeitsreform einer gründlichen und ausführlichen Beurtheilung unterworfen. Er weist darin nach, daß die Enthaltensamkeitsvereine der evangelischen Kirche keine bindende Gelübde im Sinne der katholischen Kirche fordern, sondern ihre Mitglieder nur das freiwillige aus der Ueberzeugung von der Entbehrlichkeit und Schädlichkeit des Branntweingenusses hervorgegangene Versprechen der Enthaltensamkeit, das zu jeder Zeit wieder zurückgenommen werden kann, ablegen lassen. Er zeigt ferner, daß, wenn die evangelische Kirche nur das Taufgelübde kennt und zuläßt, auch das Gelübde der Treue bei Eingehung einer Ehe, bei Uebernahme eines Amtes, bei der Huldigung u. der Lehre der evangelischen Kirche widerspreche und daher zu verwerfen sei. Endlich beweist er, daß, wenn das Versprechen der Enthaltensamkeit, welches die Enthaltensamkeitsvereine ablegen lassen, mit der Heillehre und dem Principe der evangelischen Kirche wirklich in Widerspruch stände, das hochwürdige Consistorium diejenigen Geistlichen, welche auf diesem Wege die Trunksucht bekämpfen, nicht „gern gewähren lassen“ dürfte, sondern pflicht den ihm untergeordneten Geistlichen die Stiftung und Leitung von Enthaltensamkeitsvereinen, welche auf antievangelischem Grunde ruhen, ernstlich widerrathen, ja sogar verbieten müßte. P. Steinwender folgert hieraus, daß das Consistorium sich in diesem Circular in unauslöslische Widersprüche verwickelt hat, erkennt aber die gute Absicht desselben an. Mit dem Erscheinen jenes Circulars sind — so viel dem Referenten bekannt ist — erst zwei evangelische Geistliche Schlesiens zu einer eifrigern Bekämpfung der Trunksucht in ihren Gemeinden angeregt worden, nämlich der Pastor Ludwig zu Deutmannsdorf bei Löwenberg, welcher den 25ten April d. J., und der Pastor Gröber zu Brauchitschdorf bei Lüben, welcher den 21. Juni d. J. einen Verein gegen das Branntweintrinken stiftete. Beide Vereine halten aber das von dem hochwürdigen Consistorium verworfene Prinzip gänzlicher Enthaltensamkeit fest. Ohne Mitwirkung der betreffenden Geistlichen entstand den 21. März d. J. ein Enthaltensamkeitsverein zu Freiburg. Schon im vorigen Jahre wurde ein Enthaltensamkeitsverein zu Krauschitz bei Militsch durch den Grafen von der Necke, welcher zugleich die dort bestehende Brennerei aufhob, und zu Pannwitz bei Auras durch den Lehren. von Richthofen gestiftet. Der schlesische Central-Enthaltensamkeitsverein und der oberlausitzische Centralverein gegen das Branntweintrinken wirken mit großem Eifer für die Förderung und Verbreitung der Enthaltensamkeitsache in Schlesien. Auch in allen übrigen Provinzen des preussischen Staates mit Ausnahme Pommerns (wo bei der vorherrschenden altlutherischen Richtung die Enthaltensamkeitsvereine überhaupt wenig Eingang finden) bestehen Centralvereine gegen das Branntweintrinken. Es erscheinen gegenwärtig im preussischen Staate 10 Zeitschriften für die Enthaltensamkeitsache, nämlich in der Provinz Preußen 2 (in Königsberg und Danzig), in Posen 1 (das Generalblatt für die Mäßigkeitsreform, redigirt von La Roche), in Brandenburg 4 (in Berlin 3 und in Prenzlau 1), in Schlesien 2 (das Monatsblatt, redigirt von Pastor Hirsche zu Cunnersdorf bei Göritz und das Mancherlei gegen den Branntwein, redigirt von Pastor Vetter zu Zerkau bei Gr.-Baudisch, in Westphalen 1 (das Centralblatt der rheinisch-westphälischen Vereine redigirt von Pastor Josephson zu Sferlon).

Da die weite Verbreitung und die verderblichen Wirkungen des Branntweingenusses allgemein anerkannt sind, so wäre es wohl der Mühe werth zu untersuchen, wie auch ohne das Enthaltensamkeitsgelübde die herzu-

schende Trunksucht beschränkt und unterdrückt werden kann, und was zu thun ist, um die Nüchternheitsreform, welche in der herrschenden Sitte und Neigung des Volks immer noch fast unübersteigliche Hindernisse und heftigen Widerstand findet, populär zu machen, so daß das Volk in Masse sich gegen den Branntwein, diesen Feind seines physischen und moralischen Wohls, erklärt und erhebt. Bis jetzt haben, wie die Erfahrung lehrt, Vereine mit dem Grundsatz gänzlicher Enthaltensamkeit immer noch die meisten und glücklichsten Erfolge herbeigeführt, und die Gegner der Enthaltensamkeit haben bis jetzt noch kein anderes Mittel, welches sich durch die Erfahrung als zweckmäßiger und erfolgreicher zur Unterdrückung der Trunksucht bewährt hätte, auffinden und in Anwendung bringen können.

Neufch im August 1846. Günther.

† Aus Cosel erhalten wir folgenden Bericht vom 26. August über den dortigen Wasserstand der Oder. Derselbe betrug am 24. Aug. um 6 Uhr früh am D.-P. 11' 11", am U.-P. 4' 6", um 6 Uhr Ab. am D.-P. 13' 6", am U.-P. 8' 4"; am 25. Aug. um 6 Uhr früh am D.-P. 12' 11", am U.-P. 8' 6", um 6 Uhr Ab. am D.-P. 14', am U.-P. 11'; am 26. Aug. um 5 Uhr früh am D.-P. 15' 2", am U.-P. 13' 4". Das Wasser ist noch im Steigen, die Richtung des Windes West. Die bis jetzt bekannten höchsten Wasserstände waren im J. 1813 am 13. Aug. am D.-P. 23' 1 1/2", am U.-P. 22' 9 1/2" und im J. 1831 am 14. Sept. am D.-P. 22' 2", am U.-P. 21' 5".

Breslauer Getreidepreise vom 26. August. Tabelle mit Spalten für verschiedene Getreidesorten und Preise.

Actien-Course. Breslau, 26. August. Tabelle mit Spalten für verschiedene Aktienarten und Kurse.

Breslau, 24. August. — Am 30. d. wird Herr Prediger Hoffrichter Vormittags, Prediger Eichhorn Nachmittags hier, Prediger Bogtherr in Tarnowitz und Candidat Rübisch in Landeshut; wahrscheinlich Herr Prediger Ronge am 2. k. in Auras und am 3. k. in Wohlau und Prediger Bogtherr am 2. k. in Hirschberg Gottesdienst halten. — Hr. Candidat Arel-Littie ist von der Gemeinde zu Liegnitz zum zweiten Prediger erwählt worden.

Nothwendige Erklärung. Liegnitz zählt 20 jüdische Mitglieder. Siebzehn davon wußten nichts von der in Nr. 187 der Schles. Zeitung erwähnten übersandten Dankadresse an der dritten Rabbiner-Versammlung und würden sich derselben keines Falls angeschlossen haben. Der Vorsteher Simon Bandmann.

Rattwig, 25. August. — Der von einigen Schiffen in No. 194 dies. Ztg. erhobenen Beschwerde über das parteiliche Verfahren des Breslauer Salz-Magazin-Vorstandes bei Vergebung von Salzverladungen treten wir, so wie gewiß die Mehrzahl der Schiffer, aus voller Ueberzeugung bei.

Herr Ravenstein sucht zwar in No. 195 dies. Ztg. durch angeführte Handlungen der Schiffer jene Beschwerde zu widerlegen; wären sie auch wirklich von einzelnen Schiffen, durch Umstände veranlaßt, vorgekommen, so sollte doch Herr Ravenstein nicht auch andere durch Entziehung des Salztransports es fühlen, nicht — bei vorhandener Ladung — als Beamter zu der Aeußerung: „es giebt keine Ladung,“ sich verleiten lassen.

Die Behauptung, daß Schiffer, deren Kähne noch beladen vor den Schleusen in Bries und Dblau liegen, sich per Eisenbahn einfänden, um in der Reihenfolge der Anmeldungen einen großen Vorsprung zu gewinnen, trifft doch wohl nur die Günstlinge oder die Steuerleute des Herrn Ravenstein, der als gut besoldeter Beamte auch noch das Gewerbe als Schiffer mit vier Schiffen betreibt und dadurch manchem armen Schiffer, der nur von diesem Gewerbe lebt, seinen ohnehin geschmähten Verdienst kürzt.

Rattwig hat 82 Kähne, das benachbarte Dorf Tschirne nicht 20, und hiernach mag Herr Ravenstein aus seinen Büchern beurtheilen, aus welchem Orte die

Schiffer bei Salzverladungen begünstigt oder zurückgesetzt worden sind.

Wünschenswerth wäre es, wenn die Spediteurs auf den verschiedenen Verladeorten auf feste Sätze gestellt würden, damit nicht durch übertriebene Forderungen dieser ein großer Theil der ohnehin geringen Fracht in deren Händen bliebe und der bemittelte Schiffer durch eine größere Offerte den unbemittelten von der Ladung zurückdrängte. Mehrere Schiffer.

Ueber Klavierunterricht.

Jeder Unterricht in Wissenschaft und Kunst soll auf die Durchbildung des Geistes und die Beredung des Herzens einen wirksamen Einfluß üben, ohne diesen hohen Zweck ist er nutzlos und überflüssig. Hat der Klavierunterricht, wie er heut zu Tage gewöhnlich getrieben wird, solche heilsame Einwirkung auf Geist und Gemüth des Schülers? Nein! — Gebantenlose Fingerkünster, sinnliche Ignoranten, schmachtlappige Dominosler, massive, impertinente Tastendrescher ohne alles Versehen, ohne Gefühl für die Musik werden erzeugt, daher die Antipatie gegen classische Musik; die großartigen riesigen Zonenschöpfungen eines Händel, eines Bach werden wie ägyptische Hieroglyphen angefaßt, daher die Sympathie für Strauß, Raanr und Conforten, welche zwar die Schwungkraft der Beine heben, die der Seele aber bestomehr lähmen. — Früher als Jüngling studierte ich in Berlin auf Kosten des Staats Musik und die Logische Lehrmethode, und errichtete ein Institut nach Logier in Breslau für Klavier- und Harmonie-Unterricht nicht ohne günstigen Erfolg der Lernenden, wie öffentliche Prüfungen und Berichte der Sachkenner bezeugen. Letzer löste sich später diese Anstalt wegen meines überchwenglichen Romantismus, wegen 1 1/2-jähriger Reise nach Italien und wegen Mangel an Weltklugheit wieder auf. Jetzt da sich der Hyperromantismus gelegt hat, (ich bin verheiratet) und mich die Jahre und der Ernst des Lebens an Erfahrungen jeder Art zum Heile der Kunst reicher gemacht haben, so beabsichtige ich wieder ein ähnliches Institut für Klavier-, Harmonielehre und Volksgefäng zu errichten, um so nicht allein technische Fingerbildung, sondern auch die musikalische Weibung und Durchdringung des innern Menschen zu erzielen. In einem 3 bis 4-jährigen Curfus soll der Schüler mit der allgemeinen Musik- und Harmonielehre mit dem Choralspiel, mit der Tonwerkzeuggestaltung älterer und neuerer Meister und mit der praktischen Uebung der leichteren Sonaten von Mozart, Beethoven u. vertraut gemacht werden, das mit der Sinn für gute Musik erstärke, und die vorhergehende Sündfluth schlechter Compositionen einigermaßen gehemmt werde. An dieses Institut denke ich noch eine andere Anstalt anzuhängen, wo geübtere Klavierspieler sich mit Begleitung anderer Instrumente üben u. dadurch sich Geist u. Herz erfreuende u. stärende Genüsse verschaffen können, damit nicht die herrlichen Tongebilde der Haydn'schen, Mozart'schen, Beethoven'schen Trios, Quartetts u., wo alle Gefühlrichtungen vertreten sind, wegen Mangel an Begleitung so Viel u. verschloffen bleiben dürfen. Auf, ihr Kunstgenossen und Lehrer! legt kräftig Hand an den Pflug, zieht nicht immer rückwärts, sondern vorwärts, sucht tief ein in das Kunstsäckelrad, damit das wuchernde Unkraut, welches die schönsten Kunstsäaten zerstört, verdrängt. Mag auch der jegige Musikzeitgeist mit seiner wepphio-Barbe und seinen dünnen schlenkrigen vom 1/2 Takt abgenugten Beinen in unser Vorwärts höhnisch drein schauen, mag er Euch auch mit sei en glücklichen Auenhahnmelodie und seinen verführerischen Tanzrythmen in den hollenpfehl der Gemeinheit und der niedern sinnlichen Lust hineintanzten wollen, wie schwingen nicht endlich den Fuß in den ewigen Kunst, da ist uns in den seligen Himmel der reinen ewigen Kunst, da ist Friede und Freude in Fülle, da kann und darf Jeder selig werden. Aufschluß über besagte Zweck: e-hält man in meiner ruhigen Wohnung Schleusenstraße No. 2 gegenüber der St. Annaschule vor dem Sandthore, Freudenberg, Oberorganist.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 26. August. — Sr. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Land- und Stadtgerichts-Secretair Steiger in Jauer, Regierungs-Bezirk Liegnitz, das allgemeine Ehrenzeichen; dem bei dem hiesigen Stadtgerichte angestellten Justiz-Secretair Strengke bei seiner Versetzung in den Ruhestand den Charakter als Kanzlei-Rath zu verleihen; so wie an die Stelle des auf sein Gesuch entlassenen bisherigen preussischen Konsuls Fr. Gortissen in Flensburg den dortigen Kaufmann Kaspar Andressen zum Konsul daselbst zu ernennen.

Sr. Excellenz der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am königl. württembergischen Hofe, General-Lieutenant von Thun, ist von Stralsund, und der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am königl. schwedischen und norwegischen Hofe, Kammerherr von Brassier de St. Simon, von Stockholm hier angekommen.

△ Berlin, 25. August. — Am verflossenen Sonntag mußte auf höhere Veranlassung ein sonst hier sehr geachteter frommer Geistlicher, welcher von der Kanzel herab die bei uns versammelte Synode jüngst anzugreifen sich herausnahm, das von ihm darüber Gesagte auf der nämlichen heiligen Stätte revociren. — Unter den hiesigen Mäßigkeitsvereinen, deren Zahl sich bereits auf 9 beläuft, zeigt sich eine unermüdete Regsamkeit. Erwähnte Vereine zählen schon zusammen 6000 Mitglieder. Den von ihnen nach der umliegenden Gegend ausgesandten Agenten ist es größtentheils schon gelungen, Filial-Vereine zur Enthaltensamkeit des Branntwein-

genusses dort zu begründen. In mehreren hiesigen großen Werkstätten trinken die Arbeiter nicht mehr Spirituosa und befinden sich dabei in jeder Hinsicht ganz wohl. Viel mag auch zu diesem glücklichen Erfolge beitragen, daß in den hier bestehenden Handwerker-Vereinen häufig lehrreiche Vorträge über die schädliche Wirkung des Branntweins gehalten werden. — Nächsten Donnerstag giebt der hier durch seine Compositionen und seine Konzerte im Sommerschen Lokale beliebte und berühmte Musikdirektor Josef Gungl mit seiner Kapelle im Vereine mit dem Musikkorps des 1ten Garde-Regimentes auf dem Plateau des Eisenbahnhofes zu Potsdam ein großes Konzert, dessen Ertrag zum Besten des Fonds für ein in Potsdam von den Deutschkatholiken zu ihrem Gottesdienst zu bauendes Bethaus bestimmt ist. Viele Berliner wollen dies Concert besuchen. — Der Lustschiffer Green will noch zweimal hier eine Lustreise machen. Wenn die Bitterung es gestattet, so sind der 27te und 31te d. Mts. dazu bestimmt.

Jena, 22. August. (D. N. Z.) Am 21 August wurde von einer großen Anzahl hiesiger Studenten eine Adresse an die Studentenschaft in Kiel abgesendet.

Karlsruhe, 21. August. (Mannh. Z.) Mit lebhaftem Zuruf des Beifalles wurde heute die Anzeige des Präsidenten aufgenommen, daß die erste Kammer der Adresse wegen Erhaltung der Integrität der Herzogthümer Holstein, Schleswig und Lauenburg einstimmig beigetreten sei. Die Kammer vernahm sodann den Antrag des Abg. Peter in Betreff der Ausweisung der Abg. v. Isstein und Hecker aus Preußen und nahm denselben (wie den schon früher mitgetheilten Antrag des Abg. Welcker) in folgender Fassung einstimmig an: „die großh. Regierung zu ersuchen, der königl. preussischen Regierung zu erklären, daß man die durch das Benehmen der badischen Staatsbürger v. Isstein und Hecker auf keine Art gerechtfertigte und dennoch fortbestehende Beschränkung des Aufenthalts der beiden Bürger in den preuß. Staaten — nicht allein als fortdauernde Verletzung des durch die Bundesacte garantirten Rechtes der badischen Staatsbürger, sondern auch als tiefe Kränkung der Würde des souveränen Staats Baden ansehen müsse; daß ferner die Kammer die zuversichtliche Erwartung hege, daß die großherzogl. Regierung mit Nachdruck und mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln dahin wirken werde, daß die von der königl. preuß. Regierung gegen die beiden Staatsbürger verhängte Maßregel alsbald unbedingt aufgehoben werde.“

— Hierauf folgte die Discussion über den Bericht des Abgeordneten Brentano über die Emancipation der Juden. Zum ersten Mal war die Petitions-Commission einer badischen Kammer dieser Sache günstig und stellte einstimmig den Antrag; „die sämtlichen, die bürgerliche Gleichstellung der Juden mit den Christen bezweckenden Petitionen dem großh. Staats-Ministerium mit Empfehlung zu überweisen.“ Zum ersten Mal erklärte sich auch die badische Kammer zu Gunsten der Gerechtigkeit in der Emancipationsfrage, indem sie mit einer Mehrheit von zwei Dritttheilen, 36 gegen 18 Stimmen, den Antrag zum Beschlusse erhob. Für einen allmähigen Uebergang zur Emancipation, namentlich in Beziehung auf das Uebersiedelungsrecht und den Eintritt in den Almendgenuß erklärten sich Christ, Gottschalk, v. Isstein u. a. Für vollständige Emancipation nahmen Wasserhoff, Hecker, v. Soiron, Kapp und Brentano das Wort; übrigens wurde auch von ihnen anerkannt, daß Vorsichtsmaßregeln in Bezug auf Uebersiedelung und den Almendgenuß am Plage wären. — Der Flecken der bisher wegen der Emancipationsfrage auf der badischen Kammer haftete, ist heute getilgt worden.

Die „Karlsruher Zeitung“ wird aus Frankfurt unterm 20. August geschrieben: Es ist nunmehr zuverlässig, daß bis zu diesem 15. August die ersten zehn Procente des Capitals der hessischen Ludwigs-Eisenbahngesellschaft (Mainz-Ludwigschafen) bei weitem nicht eingezahlt worden sind. Es ist demnach die davon in der Concessionsurkunde abhängig gemachte Erlöschung der Concession für dieses Eisenbahnproject eingetreten.

Buzbach in Oberhessen, 20. August. (Hess. Z.) Wir haben das Vergnügen gehabt, an unserer oberhessischen Eisenbahn in der Section Buzbach, wenn wir nicht irren, auch an der ganzen Main-Weser-Eisenbahn, den ersten Spatenstich Donnerstag den 6ten d. M. im Ganzer Wald vollführen zu sehen.

Bremen, 20. August. (D.-N.-Z.) Dem Vereinen nach wird auch hier eine Adresse für Schleswig-Holstein vorbereitet. (Magd. Z.) Außer Mehl und Getreide führt Amerika, Baumwolle, Zucker, und Reis ungerechnet, vorzüglich Rind- und Schweinefleisch, Talg und Schmalz, Bohnen, Heringe, Butter, Terpentin, Hanf, Stabholz, Kleeasamen und Leinuchen sowohl nach England als in deutsche Häfen ein, und die Mehl- und Getreide-Einfuhr nach Deutschland wird auch in diesem Jahre von Belang werden. Hier erwarten wir für die nächsten Wochen an 6000 Last Getreide, zum Theil aus

Amerika; der Absatz nach Westfalen, wo auch die Holz-generale nicht erbüßelt ausfällt, ist sehr bedeutend.

**Aus dem Neupfischen, 21. August. (D. N. Z.)** Der deutsche Passkarten-Rayon hat, wie im vorigen Jahre durch Anschluß Hannovers und der preussischen Provinz Schlesien, jetzt abermals einen, wenn auch nur kleinen Zuwachs erhalten. Es ist nämlich nun auch Neuz-Schleiz hinzugezogen und werden demnach auch die von den dortigen fürstlichen Polizeibehörden erteilten Passkarten von den Behörden der übrigen den Rayon bildenden Staaten anzuerkennen und zu respec-tiren sein.

**Paris, 21. August.** — Eine königliche Verord-nung, bestimmt, daß, mit Ausnahme des Seine-Departements, in allen Departements am 1. September zu den dreijährigen Wahlen der National-Garde geschrit-ten werden soll. Die Wahlen müssen am 30. No-vember beendet sein.

(N. Pr. Z.) Seitdem das Ministerium der anti-protectionistischen Liga, dem Verein der Anhänger und Verteidiger des freien Handels, das Recht erteilt hat, sich als Association förmlich zu constituiren und Paris zum Centralpunkte ihres Wirkens zu wählen, hat die-selbe in der That allen Aufschwung genommen, der ihr in einer so kurzen Zeit zu erlangen möglich war. Wenn indes schon jetzt viele Männer, die in national-ökono-mischen Fragen einen hervorragenden Namen und Geltung besitzen, der Liga sich angeschlossen haben, diese selbst in den beiden Kammern jetzt mehrere tüchtige Vorkämpfer hat, so darf man doch noch lange nicht auf einen be-deutenden Erfolg rechnen, da die große Mehrheit der Kammern, wenn sie auch Modificationen des gegenwärtigen Zoll-Systems, wo Uebertreibungen solche gerathen machen, sich gefallen lassen will, doch nicht geneigt ist, von dem einen Extrem so schnell ins andere zu fallen. Sicher aber ist, daß die Freunde der vollen Handels-freiheit, indem sie nach dem Beispiele der Engländer, das ihnen eben Herr Cobden so warm anempfohlen hat, sich enger zusammenscharen und ihre Bestrebungen ver-einigen, einen größeren Einfluß gewonnen haben und dadurch auch leichter, wenn gleich noch immer langsam, zum Ziele kommen werden.

**London, 19. August.** — Hr. Edwin Cheshire und Hr. R. Cheshire aus Birmingham hatten gestern in Begleitung des Unterhaus-Mitgliedes Spooner eine Un-terredung mit dem Präsidenten des Handels-Bureau's Grafen Clarendon, dem sie die Beschreibung und das Modell einer von Hrn. E. Cheshire gemachten Ver-besserung vorlegten, durch welche angeblich die gefährli-chen Wirkungen von Zusammenstößen auf Eisenbahnen wesentlich vermindert werden. General Pasley und Captain O'Brien wohnten der Unterredung bei.

Nach dem Limerick-Chronicle hat die Kartoffel-Ausfaat dieses Jahr in Irland etwa ein Drittel wen-iger betragen, als voriges Jahr, während die Krankheit der Kartoffeln, jene von 1845 an Ausdehnung und Bösartigkeit übertrifft.

**Luzern, 18. Aug.** — Gestern wurde Dr. Stei-ger's Haus um den Spottpreis von 16,000 Fres. an den Criminalgerichtschreiber Joh. Stokker auf öffent-licher Gant steigerungsweise losgeschlagen. Dasselbe ist bei der Cantonal-Feuerassuranz für 26,000 Franken versichert, und hat einen realen Werth von wenigstens 32,000 Fres. Stokker ist ein Freund und naher An-verwandter von Steiger.

Anton Brauner, ausübender Arzt in Wien, fand in der Flußpathologie ein beachtenswerth erfolgreiches Bekämpfungsmittel der Tuberculose in allen ihren Formen.

**Leipzig, 25. Aug. (Leipz. Z.)** Nachdem nunmehr fast in allen Gegenden des Landes die Getreideernte beendet ist, läßt sich über deren Ergebniß wenigstens ein vorläufiges Urtheil fällen und hierdurch den Bes-ürchtungen begegnen, welche hin und wieder in Bezie-hung auf dieselbe laut geworden sind. Vor Allem war die Futterernte eine reichliche, in Heu namentlich so günstig, wie solche seit langer Zeit nicht aufzuweisen war, und es wird dieses eine nicht unwesentliche Ver-mehrung des Viehstandes zur Folge haben. Roggen gab in Schocken eine gute Mittelernte, schüttet aber allerdings an vielen Orten nicht befriedigend, während dagegen der Mehlgelalt ein so sehr vortheilhafter ist, daß zum großen Theil der geringere Ausdruck hierdurch ersetzt wird. Weizen ist in Schocken, Körnern und Mehlgelalt ausgezeichnet, Gerste hat eine gute Mittel-ernte gegeben, während Hafer wohl etwas unter einer solchen bleiben mag. Wenn nun Angesichts dieser Ernteträge die Preise auf den Märkten mitunter nur wenig gewichen, theilweise sogar gestiegen sind, so findet dieses nicht in den Aussichten auf hohe Preise, sondern in anderen ganz natürlichen Verhältnissen seinen Grund. Denn das ausnehmend günstige Wetter gestattete zwisch-ten der Ernte der verschiedenen Getreide-Arten durch-aus keinen Zwischenraum, es drängte eine Arbeit die andere, so daß an ein Ausdreschen um so weniger zu denken war, je mehr Arbeiter durch die Eisenbahn-bauten u. d. d. Landwirthschaft entzogen wurden. Da-rum konnte nur sehr wenig neues Getreide den Märkten zugeführt werden, und darin liegt sonach unzweifelhaft der Grund, wenn die Preise nicht wichen, oder noch stiegen. Wer auf den Grund der Kartoffel-krankheit auf hohe Getreidepreise rechnen wollte, könnte sich leicht getäuscht finden. Allerdings zeigt sich die-selbe bereits wieder, ja in einzelnen Orten ruft sie größere Besürchtungen hervor, als im vorigen Jahre, allein es sind diese Erscheinungen sehr vereinzelt, während andere ganze Gegenden zur Zeit noch Nichts von diesem Uebel wahrgenommen haben; es hat aber das verfloßene Jahr gezeigt, daß die Krankheit überhaupt keine im Großen bemerkenswerthe Einflüsse geäußert hat, es sind die Preise eben so wenig außer Verhältniß gestiegen, als im Frühjahr Mangel an Kartoffeln war. Wenn nun aus den Ländern, welche auf Ausfuhr angewiesen sind, namentlich aber Böhmen u. d. d. günstige Ernte-Berichte eingehen, wenn der englische Markt von Amerika ver-sorgt wird, und eine deutsche Concurrenz dort nicht in Aussicht steht, wenn sogar bei irgend steigenden Preisen jenes Land Mehl auf den deutschen Markt werfen wird, wenn die erweiterten und verbesserten Verkehrsmittel den Ueberfluß einer Gegend der andern leicht zuführen, so ist es mehr als verwegen, die Meinung von entstehen-den höhern Getreidepreisen hervorzurufen, es lassen sich vielmehr nur gute Mittelpreise erwarten.

**Brüssel, 20. August.** — In der Pfarrkirche von Frasner (Hennegau) wurde vorigen Freitag das fünf- und zwanzigste Kind der Ehefrau Maria Katharina Richard getauft. Diese fruchtbare Gattin zählt erst 45 Jahre.

**Brüssel, 21. August** — Gestern begann vor den Affisen der Provinz Brabant der große Staatsprozeß gegen die Eisenbahn-Ingenieure Deridder und Borguet. Eine bedeutende Menge Menschen waren herbeigeströmt. Die Vorlesung der Anklage dauerte fast bis Mittag. Mit Verwunderung vermiffen wir in ihr den eigent-lichen Punkt, um den sich das öffentliche Interesse dreht, — den Tunnel von Cumplich, die Gründe seines Einsturzes, die Untersuchung wegen des schlechten Ma-terials, aus dem er gebaut worden, kurz die heillose

Beschaffenheit jener für die Verbindung mit Deutsch-land höchst wichtigen Bahnstrecke. Von all' dem kein Wortchen. Dagegen werden die schmutzigsten Geldprel-lerien in größter Breite auseinandergesetzt und geben die Zeugenverhöre keine allgemeine Bedeutung, so läuft der Prozeß auf reine Geldbetrügereien hinaus.

**Dyppeln. (Amtsblatt.)** Dem seitherigen Pfarrer zu Budkowitz, ic. Hakama, ist die Pfarrei zu Suttentag verliehen, und der Caplan Aug. Bergiel aus Kreuzen-dorf, zum Pfarrer in Budkowitz befördert worden. — In Stelle des wegen Altersschwäche ausgeschiedenen Kreis-Parators, Erbrichters Proskle zu Gröbnig, Leob-schlüger Kreises, ist der Erbrichter Wyszkonj aus Jers-nau getreten. — Die unbesoldeten Rathmänner Ube-reck und Mitschein zu Hultschin, sind ausgeschieden und an deren Stelle der Bäcker Jacob Lorenz und der Tuchmacher Carl Janeski, auf 6 Jahre erwählt und bestätigt worden. — Dem Versorgungsberechtigten Jä-ger Fäschke ist die Försterstelle zu Kupp, und dem ehre-maligen Artillerie-Unteroffizier Ferdinand Pelke die Kreis-Steuercaffen-Botenstelle in Grottkau definitiv verliehen worden.

**Berlin, 25. August.** — Für Eisenbahn-Action hielt die flane Stimmung auch heute an, und mehrere wurden noch billiger verkauft als gestern.  
Berlin-Hamburg 4% p. C. 98 1/2 Stb.  
Nieder-Schlef. 4% p. C. 92 1/2 u. 7/8 bez. u. Br.  
Nieder-Schl. Prior. 4% p. C. 94 1/2 bez. u. Br.  
Nieder-Schl. Prior. 5% p. C. 100 1/2 bez.  
Ob.-Schl. Litt. A. 4% p. C. 105 1/2 Br.  
Ob.-Schl. Litt. B. 4 1/2 p. C. 100 1/2 Br.  
Cafel-Kp. St. 4% p. C. 90 1/2 u. 7/8 bez. 89 bez. u. Br.  
Sächs.-Minden 4% p. C. 93 1/2 bis 3/4 bez. u. Br.  
Nordb. (Fr.-Witb.) 4% p. C. 80 1/2 bez.  
Sächs.-Schlef. 4% p. C. 100 1/2 Br.  
Ungar. Centra. 4% p. C. 92 1/2 - 92 bez.

**Bekanntmachung.**

Dampfschiffahrt zwischen Stettin, V Stadt und Stockholm.

Zwischen Stettin und Stockholm besteht eine regeln-mäßige, wöchentlich einmalige Dampfschiff-Verbindung, welche auf der Strecke zwischen Stettin und V Stadt durch Regierungs-Dampfböte, und auf der Strecke zwisch-ten V Stadt und Stockholm durch die zwischen Travemünde und Stockholm fahrenden Privat-Dampfböte unterhalten wird.

Diese Verbindung findet folgendermaßen statt: Ab-gang aus Stettin: Donnerstag Mittags, durch V Stadt; Freitag Vormittags. Ankunft in Stockholm: Sonntag Morgens; zurück: Abgang aus Stockholm: Donnerstag Mittags, durch V Stadt; Sonnabend Vormittags. An-kunft in Stettin: Sonntag Morgens.

Das Passagegeld für die ganze Reise von Stettin nach Stockholm beträgt:

- für eine Person auf dem 1. Plage 27 1/4 Rtl. Pr. Cour
- " " " " " 2. " 20 1/2 Rtl. " " "
- " " " " " 3. " 10 1/2 Rtl. " " "

Die nach Stockholm bestimmten Sendungen können unfrankirt oder bis V Stadt frankirt abgefertigt werden. Alle übrigen Sendungen nach Schweden unterliegen dem Frankirungszwange bis V Stadt.

Berlin, den 11. Juni 1846.

General-Post-Amt.

**Erd- und Himmels-Globen.**

**I. Von 3 Zoll Durchmesser:**

- a) Erdglobus, auf elegantem hölzernen Gestell, mit Horizont, metall-nem Meridian und Stundenring. 1 1/2 Rthl.
- b) Himmelsglobus, in Allem wie der Erdglobus.

**II. Von 3 1/2 Zoll Durchmesser:**

- a) Erdglobus, auf hölzernem Gestell, mit Horizont und metallnem Me-ridian. 1 1/2 Rthl.
- b) Himmelsglobus, in Allem wie der Erdglobus.

**III. Von 4 Zoll Durchmesser:**

- a) Erdglobus, auf hölzernem Gestell, mit Horizont, metallnem Meri-dian und Stundenring. 2 Rthl.
- b) Himmelsglobus, in Allem wie der Erdglobus.

Mit einer Anleitung zum Gebrauche.

- c) Erdglobus, auf elegantem hölzernen Gestell, mit Horizont, mes-singnem Meridian, Stundenring und Quadranten. 3 1/4 Rthl.
- d) Himmelsglobus, in Allem wie der Erdglobus.

Die unter II. und a) b) unter III., sowie a) unter VI. sind von Ed. Selsø, alle übrigen Verlag des rühmlichst bekannten

geographischen Instituts in Weimar. — Emballage wird nicht besonders berechnet. Diese Globen, welche in jeder Hinsicht mit Recht die beste Empfehlung verdienen, sind ausser den mit \* bezeichneten, die ich nur auf Bestellung in möglichst kurzer Zeit besorgen kann, stets bei mir vorräthig zu haben.

**IV. Von 6 Zoll Durchmesser:**

Mit einer Anleitung zum Gebrauche.

- a) Erdglobus, auf elegantem hölzernen Gestell, mit Horizont, mes-singnem Meridian, Stundenring, Compass und Quadranten. 7 Rthl.
- b) Himmelsglobus, in Allem wie der Erdglobus.

**V. Von 8 Zoll Durchmesser:**

Mit einer Anleitung zum Gebrauche.

- \* a) Erdglobus, auf elegantem hölzernen Gestell, mit Horizont, mes-singnem Meridian, Stundenring, Compass und Quadranten. 12 Rthl.
- \* b) Himmelsglobus, in Allem wie der Erdglobus.

**VI. Von 12 Zoll Durchmesser:**

Mit einer Anleitung zum Gebrauche.

- a) Erdglobus, auf elegantem hölzernen Gestell mit vergoldeten Säu-len, mit Horizont, metallnem Meridian und Stundenring. 18 Rthl.
- \* b) Erdglobus, auf schönem hölzernen Gestell, mit Horizont, messing-nem Meridian, Stundenzeiger, Compass und Quadranten. 22 Rthl.
- \* c) Himmelsglobus, in Allem wie der Erdglobus.

Ed. Selsø, alle übrigen Verlag des rühmlichst bekannten

**Buchhandlung Wilh. Gottl. Korn in Breslau.**